

---

# Sozialistische Nachrichtendienste im Norden

Thomas Wegener Friis / Astrid Carlsen / Przemysław Gasztold-Señ /  
Helmut Müller-Enbergs

---

Astrid Carlsen, geb. 1976, Master in Geschichte, Geschäftsführender Vorstand von Wikimedia Norge in Oslo (Norwegen). Forschungsschwerpunkte: DDR und Nachrichtendienste.

Dr. Thomas Wegener Friis, geb. 1975, Associate Professor an der Syddansk Universitet (Odense/Dänemark). Forschungsschwerpunkte: Internationale Beziehungen im Ostseeraum, Militärgeschichte und Nachrichtendienste.

Dr. Przemysław Gasztold-Señ, geb. 1985, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Instytut Pamięci Narodowej in Warschau (Polen). Forschungsschwerpunkte: Geschichte des Kalten Krieges, kommunistische Parteien und Nachrichtendienste.

Dr. Helmut Müller-Enbergs, geb. 1960, Adjungerter Professor an der Syddansk Universitet (Odense/Dänemark). Forschungsschwerpunkte: Inoffizielle Mitarbeiter und DDR-Nachrichtendienste, Geheimdienstforschung und Nachrichtendienstpsychologie.

## Abstract

The intelligence activities in the Nordic countries of Norway, Denmark and Sweden have for a number of years evaded the attention of scholars. The Nordic Area offers an interesting case since the countries, despite their relative small size, did play a role for the intelligence services of the socialist countries. The operative challenges for the foreign intelligence agencies of these countries were immense; not only did they have to spend considerable resources building professional intelligence organizations at home, they also needed to acquire linguistic and cultural knowledge enabling them to establish networks in Scandinavia.

## I. Einleitung

Internationale Politik lässt sich ohne das Beschaffen relevanter Informationen durch Nachrichtendienste nicht vorstellen. Dabei handelt es sich meist um bilaterale Beziehungen – zwischen Spionage und Spionageabwehr. Oftmals wird vornehmlich die bipolare Welt während des Kalten Krieges mit Blick auf den deutsch-deutschen Nachrichtendienstkrieg wahrgenommen. Doch die sozialistischen Nachrichtendienste operierten in vielen Ländern, was zu rekonstruieren wünschenswert ist, um Internationale Politik angemessen interpretieren zu können. Nur: Nachrichtendienstliche Aktivitäten der sozialistischen Länder Osteuropas in den nordischen Ländern sind bislang kaum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Die Gründe für diesen Missstand sind offenkundig: Es bestehen Sprachbarrieren, grundlegend unterschiedliche Bedingungen für den Archivzugang, die Forschungsmilieus zur Nachrichtendienstgeschichte sind ungleich entwickelt, und es fehlt eine tradierte Zusammenarbeit von Forschern aus den nordischen und osteuropäischen Staaten.

Angesichts dieser Dilemmata ist zu fragen: Erscheint eine Gesamtanalyse dieser nachrichtendienstlichen Interventionen mehr als ein Vierteljahrhundert nach den Revolutionen in Osteuropa überhaupt möglich? – Auf den ersten Blick müsste die Antwort zunächst verneinend sein. Das wäre umso bedauerlicher, als gerade ein Thema wie Nachrichtendienst und Spionage wesentlich nur transnational diskutiert werden sollte. Es kommt im Folgenden auf den zweiten Blick an: Es ist eine Analyse zu entwickeln, die eben diesen Missstand zum Gegenstand selbst macht, um auf dieser Basis einen Beitrag für die Förderung einer wünschenswerten Forschung zu leisten. Die beginnt im Weiteren mit einer historiografischen Perspektive, um den fragmentarischen Forschungsstand zu bilanzieren, und stellt dabei wesentlich auf die kommunistischen Anrainerstaaten Polen und Ostdeutschland ab, deren zunehmend häufiger aus dem Blick geratene Führungsmacht Sowjetunion dabei nicht übersehen wird. Gerade beim sowjetischen Nachrichtendienst und dessen Rolle in Osteuropa ist mit Blick auf die drei nordischen Staaten Norwegen, Dänemark und Schweden der unzureichende Quellenzugang ein Problem; er provoziert mitunter eine Schiefelage in der Bewertung.

## II. Versuchsanordnung

Ein wichtiger Schritt in der Aufarbeitung der Nachrichtendienstgeschichte zwischen den osteuropäischen und den nordischen Staaten ist die Bildung einer grenzübergreifenden Forschungsgruppe, die aufgrund ihrer Expertise in der Lage sein sollte, sich sprachlichen und praktischen Herausforderungen zu stellen. Da es sich bei der Geschichte der Nachrichtendienste während des Kalten Krieges um eine der wenigen genuinen gemeinsamen Geschichten des Kalten Krieges handelt, liegt die Bildung einer solchen Gruppe förmlich auf der Hand. Eine solche internationale Forschergruppe würde außerdem die Stärke besitzen, die bislang zu registrierende Tendenz zur Kompartimentalisierung<sup>1</sup> der Geschichte des Kalten Krieges und der Nachrichtendienste in nationale Kategorien auszugleichen. Beispielsweise orientierte sich die Forschung bislang in Angelegenheiten der DDR-Spionage in Dänemark überwiegend am Publikumsgeschmack in Dänemark, ohne dabei den nachrichtendienstlichen Kontext in den nordischen Staaten zu reflektieren. Diese beobachtete Schiefelage ist seit längerem bekannt und bereits auf der Tagung „Intelligence and Security in the Cold War around the Baltic Sea“ (2010 in Turku/Finnland) ebenso besprochen worden wie auf den Konferenzen „Nachrichtendienste während des Kalten Krieges“ im Jahre 2009 und „Die Stasi im Norden“ im Jahre 2011, die in Gotland (Schweden) stattfanden. Die Infrastruktur zur Förderung einer breiteren Herangehensweise an Forschungen über Nachrichtendienste ist in den letzten Jahren durch die jährlichen Konferenzen „Need to Know“ verbessert worden; sie fanden bislang in Schweden, Dänemark, Belgien und Deutschland statt – wobei das Interesse

---

1 Nach Werner Fuchs-Heinritz (Hg.), Lexikon zur Soziologie, Opladen 1973, S. 354 f.

von Forschern aus dem skandinavischen Raum sowie aus den zentraleuropäischen Staaten Polen, Tschechien und Deutschland auffällt. Gleichwohl existiert somit eine Plattform, die Ansätze einer Überwindung der eingangs konstatierten Separierung der Forschung zwischen östlicher und westlicher Perspektive zeigt.

Transregionale Perspektiven mindern Reflexionen im Rahmen nationaler Ghettoisierung nachrichtendienstlicher Tätigkeit und somit eine angemessene Historisierung dieses immer noch als heikel anzusehenden Themas. Es geht folglich nicht um einen kritischen Blickwinkel etwa zur polnischen Spionage im Norden und der damit verbundenen, seinerzeit strafrechtlichen Relevanz, sondern um das vereinte Bemühen um das Verständnis von komplexen internationalen Prozessen. Auf diesem Pfad bewegte sich im Jahre 2016 die Generaldebatte im norwegischen Parlament, dem Storting, in dem nicht mehr die Frage nach individueller, strafrechtlich relevanter Schuld erörtert wurde (etwaige Straftaten sind ohnehin verjährt), sodass der Staat nicht mehr angehalten ist, ehemalige Agenten vor Gericht zu bringen. Vielmehr rückte in den Mittelpunkt der Debatte die Frage einer akademischen und gesellschaftlichen Verpflichtung, um aus den Spionageaktivitäten und deren versuchter Abwehr zu lernen. Darauf verständigten sich die Parlamentarier – über Parteigrenzen hinweg.<sup>2</sup>

Die Spionage gehörte zur Normalität des Kalten Krieges. Die beiden Lager betrieben sie gegen ihre jeweiligen Gegner. Die Ziele waren prinzipiell übergeordnet und faktisch gleich: Ein jeder Staat bemüht sich mit Hilfe von Geheim- und Nachrichtendiensten, die eigene Souveränität zu sichern, das jeweilige politische System aufrecht zu erhalten und die Politik seines eigenen Landes durch Informationen der Nachrichtendienste zu stärken. Neben dieser grundlegenden Ähnlichkeit unterschied sich die nachrichtendienstliche Tätigkeit jedoch mit Blick auf das jeweils tragende politische System und die historische Lage. Diese systemspezifischen Besonderheiten bilden sich in der operativen Schwerpunktsetzung und in der konkreten Arbeit der Nachrichtendienste ab. Im Kern handelte es sich auch um eine ideologische Auseinandersetzung zwischen den Systemen und vor dem Hintergrund eines immer möglichen militärischen Konflikts. Überdies bestand das Bedürfnis sozialistischer Staaten darin, die operative Kontrolle über die sich im kapitalistischen Ausland aufhaltenden eigenen (bzw. ehemaligen) Bürger zu behalten. Und nicht zuletzt auch darin: Die sozialistischen Länder mussten den technologischen Rückstand aufholen. Daraus ergibt sich auch der inhaltliche Schwerpunkt der Militärspionage in der nachstehenden Analyse, wobei besonders zu berücksichtigen ist, dass die Friedensbewegung für nachrichtendienstliche Rekrutierungen einen fruchtbaren Nährboden bildete.

Operativ betrachtet stellte Skandinavien für die osteuropäischen Staaten eine gewaltige Aufgabe dar. Während die Sowjetunion in den nordischen Staaten politisch und institutionell, teils historisch bedingt, auf funktionierende Institutionen aufbauen konnte, lag der Fall für die osteuropäischen Staaten oftmals anders.

---

2 Vgl. Protokoll des Stortings vom 21.1.2016; <https://www.stortinget.no/no/Saker-og-publikasjoner/Publikasjoner/Referater/Stortinget/2015-2016/160121/2> (Stand: 30.7.2016).

Diese mussten zunächst einen spezialisierten Dienstleistungsapparat wie etwa einen Nachrichtendienst neu aufbauen und dabei die Hürden wie die Fähigkeit zur konspirativen Arbeit und den Aufbau vor allem sprachlicher und interkultureller Kompetenzen überwinden – parallel zum Ausbau und zur Konsolidierung der kommunistischen Machtstrukturen im eigenen Staat. Im Vergleich hierzu waren demgegenüber die nordischen Staaten besser aufgestellt. Die nordischen Nachrichtendienste vermochten nach dem Zweiten Weltkrieg nicht selten auf frühere staatliche Nachrichtendienststrukturen zu rekurrieren und auf diese Weise den operativen Erfahrungsschatz zu sichern sowie auf die zeitbedingt gestärkten Beziehungen zu ihren britischen und amerikanischen Partnern zurückzugreifen. Das war von den osteuropäischen Staaten – trotz fragmentarisch vorhandener nachrichtendienstlicher Parteistrukturen – nachzuholen; ein Prozess, der bis in die 1960er-Jahre hinein angedauert haben dürfte. Dabei waren für die osteuropäischen Dienste wichtige Rekrutierungsgruppen Bürger mit kommunistischer Orientierung in Skandinavien und eben auch Emigranten, deren Beziehungen und emotionalen Verbindungen zu den Heimatländern ausgeprägt waren.

### III. Forschungsstand

Das Interesse der nordischen Geschichtswissenschaft an der Tätigkeit von Nachrichtendiensten ehemalige Warschauer Vertragsstaaten scheint bislang eher gering gewesen zu sein.<sup>3</sup> Gleichwohl erschienen in den letzten Jahren auf diesem Feld richtungweisende Arbeiten. Dazu zählt zweifelsohne die Studie „A Spider Spinning its web“ des turkuer Staatswissenschaftlers Kimmo Elo. Er wählte zwar ein zeitlich und mit dem Auslandsnachrichtendienst Hauptverwaltung A (HV A) des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) der DDR ein eng umrissenes Thema, stützte sich dabei mit den elektronischen Datenbanken dieses Dienstes aber auf ein anspruchsvolles Quellenmaterial der 1970er- und 1980er-Jahre. Dafür schließt er analytisch das Material in einem sonst deskriptiv operierenden Wissenschaftszweig auf.<sup>4</sup>

Um eine andere grenzüberschreitende Studie, deren Ausgangspunkt die HV A ist, handelt es sich bei dem Beitrag „The Rosenholz Files“. Diese Arbeit geht weniger auf die Aktivitäten dieses Dienstes ein als vielmehr auf deren Karteikarten, die allgemein als „Rosenholz“ bezeichnet werden, und an deren Verfilmung der amerikanische Nachrichtendienst CIA gelangt ist. Diese Kartei-

---

3 Vgl. Thorsten B. Olesen, *The Cold War – and the Nordic Countries. Historiography at crossroads. Introduction.* In: Thorsten B. Olesen (Hg.), *The Cold War – and the Nordic Countries*, Odense 2004, S. 7–15, hier 12.

4 Vgl. Kimmo Elo, „A Spider Spinning its web“. *East German HUMUNT networks on Nordic Affairs.* In: Wladyslaw Bulhak/Thomas Wegener Friis (Hg.), *Need to Know. Eastern and Western Perspectives*, Odense 2014, S. 61–79; Elo, Kimmo/Helmut Müller-Enbergs, *Suomen merkitys DDR: n ulkomaantiedustelun kohteena.* In: *Kosmopolis*, 40 (2010) 4, 31–47. Zur Thematik ferner Alpo Rusi, *Tiitisen lista. Stasin vakoilu Suomessa 1960–1989*, Helsinki 2011.

karten bieten mit Hilfe der dazugehörigen „Statistikbögen“ einen Überblick zum inoffiziellen Netzwerk im „Operationsgebiet“ – teils mit Stand 1988, teils mit allen seit 1951 verzeichneten Personen. Auch wenn die nordischen Dienste nur in begrenztem Umfang die Möglichkeit in Anspruch genommen haben, an jene Karteikarten zu gelangen, die zu nordischen Bürgern angelegt worden waren, zeigten sich die nordischen Regierungen erstmals im Jahre 2000 für die Anfrage der Bundesregierung offen, ob die Stasi-Unterlagenbehörde auch zu anderen als deutschen Staatsbürgern Faksimile der „Rosenholz“-Karteikarten erhalten könnten. Diese Bemühungen,<sup>5</sup> die ganz neue Möglichkeiten für Netzwerkstudien im nordischen Raum ermöglicht hätten, verliefen jedoch im Sande. Im Jahre 2011 griffen Forscher aus den nordischen Ländern die Initiative jedoch auf und verlangten im „Gotland-Manifest“ von den nordischen Regierungen, den ursprünglich intendierten Schritt zu gehen.<sup>6</sup>

Vor allem die Regierung Norwegens fühlte sich angesprochen und ist seitdem bei der CIA bemüht, die dort in „Rosenholz“ enthaltenen Angaben zu norwegischen Bürger in der Weise zu erhalten, wie das in den Jahren 2000 bis 2003 für Deutschland praktiziert worden ist; die Bundesrepublik erhielt digitale Faksimile zu deutschen Staatsbürgern.<sup>7</sup> Einen Nebeneffekt der Diskussion in Norwegen gibt es bereits: Der Zugang zu den Akten des Nachrichtendienstes wurde erleichtert, insbesondere zu den nachrichtendienstlichen Aktivitäten der DDR in Norwegen. Der erste wissenschaftliche Beitrag zu dieser Entwicklung erscheint in diesem Jahr im „Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung“ zum Thema

- 
- 5 Vgl. Helmut Müller-Enbergs/Thomas Wegener Friis, The Rosenholz Archives – Myth and Reality. In: *Baltic World*, (2012) 1, S. 25–29.
  - 6 Zum Gotland-Manifest vgl. [http://www.bstu.bund.de/DE/BundesbeauftragterUndBehoerde/Aktuelles/2011\\_09\\_30\\_gotland\\_manifest.html](http://www.bstu.bund.de/DE/BundesbeauftragterUndBehoerde/Aktuelles/2011_09_30_gotland_manifest.html) (30.7.2016).
  - 7 Vgl. hierzu die Debatte zu diesem Thema im norwegischen Storting: Interpellasjon nr. 25 (2011–2012). Om å ta initiativ til å få alle opplysninger om Stasis totale aktiviteter i Norge utlevert fra CIA, og om tilgang til dette materialet for forskere, presse og allmennhet. [Über die Initiative, alle Informationen über die gesamten Aktivitäten der Stasi in Norwegen von der CIA auszuliefern und über deren Zugang von Forschern, Medien und der Öffentlichkeit]: <https://www.stortinget.no/no/Saker-og-publikasjoner/Sporsmal/Interpellasjoner/Interpellasjon/?qid=51668>; Interpellasjon nr. 74 (2013–2014). Om å ta initiativ overfor USA til å få utlevert alle opplysninger om norske borgere i Rosenholz-kartoteket, som muliggjør målrettet søking i Stasi-arkivet for å få kunnskap om nordmenn som spionerte for diktaturene bak jernteppet [Über die Initiative zur Auslieferung der Informationen über norwegische Bürger in der Rosenholz-Kartei, die eine zielgerichtete Suche im Stasi-Archiv, um Wissen über Norweger zu erlangen, die für die Diktaturen hinter dem eisernen Vorhang spionierten]: <https://www.stortinget.no/no/Saker-og-publikasjoner/Sporsmal/Interpellasjoner/Interpellasjon/?qid=59769> (Stand: 30.7.2016); Interpellasjon nr. 11 (2015–2016). Om tilgang til og åpenhet rundt daværende Politiets overvåkningstjenestes (POT) arkiver fra den kalde krigen, med henvisning til spionasje for kommunistregimer i Øst-Europa [Über den Zugang und die Offenheit der Archive des ehemaligen Überwachungsdienstes der Polizei (POT) aus dem Kalten Krieg mit besonderer Rücksicht auf die Spionage der kommunistischen Regime in Osteuropa]: <https://www.stortinget.no/nn/Saker-og-publikasjonar/Sporsmal/interpellasjonar/Interpellasjon/?qid=64139> (Stand: 30.7.2016).

der „Freundschaftsbewegungen“ zwischen der DDR und den nordischen Ländern und deren Instrumentalisierung durch den Auslandsnachrichtendienst der DDR. Der Beitrag stützt sich sowohl auf Akten ostdeutscher Geheimdienste als auch Unterlagen der Spionageabwehr aus Dänemark und Norwegen. Wie sich zeigt, sind die „Freundschaftsgesellschaften“ und die Sektion Nordeuropawissenschaften der Universität Greifswald im Rahmen der westdeutsch-dänisch-norwegischen operativen Anwerbung von Gewicht. Diese Aktion – Operation „Verona“ genannt – bietet eine solide Quellenüberlieferung, die Einblicke in die nachrichtendienstliche Nutzung dieser Organisationen wie auch in die Aktivitäten westlicher Nachrichtendienste erlaubt. Es liegt nahe, diesem Beitrag die Rolle einer multiperspektivischen Vorreiterstudie zu dem hier zu erörternden Komplex zuzuweisen; zumindest gilt dies für die Forschungen im nordischen Raum.<sup>8</sup>

### 1. Auftragsstudien der nordischen Regierungen

Es liegen einzelne Studien vor, die sich mit einem der nordischen Länder befassen, gegen das diverse osteuropäische Nachrichtendienste operiert haben. Ein historiografischer Überblicksartikel erschien hierzu im Jahre 2014. Er beruht auf Quellen aus ostdeutschen, polnischen, ungarischen und dänischen Archiven.<sup>9</sup> Etwas älter ist der einstmals als vielversprechend angesehene Bericht des Dansk Institut for Internationale Studier (DIIS), das im Jahre 2004 den Auftrag der Regierung erhielt, eine Studie zur Sicherheitspolitik, militärischen Lage und zu den Nachrichtendiensten in Dänemark während des Kalten Krieges zu erarbeiten.<sup>10</sup> Der Bericht wurde mit guten Gründen kritisch in der wissenschaftlichen Fachdiskussion aufgenommen.<sup>11</sup> Ein wesentlicher Schwachpunkt des kostenintensiven Projekts scheint die wenig weitsichtige personelle Zusammenstellung des Teams zu sein. Das DIIS zog vor allem betagte Sicherheitsexperten, junge Assistenten und Zeitzeugen heran, die zusammen in vier Teilprojekten innovative Ideen entwickelten, die auch perspektivisch für die dänische Wissenschaft von Bedeutung hätten sein können. So gelang es beispielsweise, eine erste Analyse zum Quellenmaterial der dänischen Nachrichtendienste zu erarbeiten. Überdies gingen Aktenerkenntnisse aus deutschen, polnischen, baltischen und russischen Archiven ein, insbesondere bezüglich der Nachrichtendienste und der Sicher-

8 Vgl. Nils Abraham/Astrid Carlsen/Thomas Wegener Friis, Schwierige Völkerfreundschaft im Norden. Die Freundschaftsgesellschaften und das Interesse der Behörden der nordischen Länder. In: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, Berlin 2016, S. 195–216.

9 Vgl. Thomas Wegener Friis, Intelligence and counterintelligence in Denmark. In: Władysław Bułhak/Thomas Wegener Friis (Hg.), Need to know. Eastern and Western perspectives, Odense 2014, S. 245–268.

10 Dansk Institut for Internationale Studier (Hg.), Danmark under den kolde krig. Den sikkerhedspolitiske situation 1945–1991, Kopenhagen 2005, 3 Bände.

11 Vgl. DIIS-Rapporten. In: Arbejderhistorie, (2006) 1, S. 59–93; DIIS-Rapporten II. In: Arbejderhistorie, (2006) 2/3, S. 86–94; DIIS-Rapporten III. In: Arbejderhistorie, (2006) 4, S. 75–81; DIIS-Rapporten IV. In: Arbejderhistorie, (2007) 1, S. 98–108.

heits- und Außenpolitik. Allerdings ist diese Expertise in den folgenden Jahren nicht weiter berücksichtigt worden, obgleich sich der Dänische Forschungsrat der politischen Brisanz und öffentlichen Relevanz des Themas durchaus bewusst war. So fiel das Team auseinander, wodurch Dänemark den wissenschaftlichen Vorsprung verlor, den es im Vergleich zu anderen nordischen und westeuropäischen Staaten erlangt hatte, gerade auch im Blick darauf, was die polnischen Nachrichtendienste und der sowjetische Nachrichtendienst KGB in den baltischen Sowjetrepubliken anging.<sup>12</sup> Es bedurfte beinahe eines Jahrzehntes, bis die Netzwerke zwischen polnischen und skandinavischen Wissenschaftlern wieder geknüpft waren.

Die Verantwortung für diese Entwicklung wird jedoch nicht allein dem Dänischen Forschungsrat zuzuweisen sein, sondern auch dem politischen Raum. Mit Bent Jensen (geb. 1938) wurde ein nicht unumstrittener Historiker mit einer neuen Ausarbeitung des Berichts betraut, dessen neues Team dem Themenfeld Nachrichtendienste durchaus Aufmerksamkeit widmete, jedoch den Eindruck erweckte, wesentlich die Sichtweise der dänischen Spionageabwehr zu referieren.<sup>13</sup> Das Ergebnis dieser beiden Berichte bewies zwar die Notwendigkeit, im universitären Bereich eine Nachrichtendienstforschung zu etablieren, aber die dafür erforderlichen Mittel blieben unbewilligt. Dies ist der Grund, warum Wissenschaftler an der Süddänischen Universität in Odense daran gingen, dieses Defizit durch Forschungsnetzwerke in der Ostseeregion zu kompensieren.

## 2. Nordische Regierungsberichte

Ein besonderes Genre von Studien im nordischen Raum stellen die Ergebnisse jener Regierungskommissionen dar, die sich mit den jeweiligen nationalen Nachrichtendiensten während des Kalten Krieges zu befassen hatten. Regelmäßig handelt es sich um politisch beauftragte staatliche Untersuchungen oder Spin-off-Produkte von ehemaligen Mitarbeitern.<sup>14</sup> In Norwegen wurde dafür die „Lund-Kommission“ (benannt nach dem Richter am Obersten Gericht, Ketil Lund [1939–2009]) eingesetzt, in Schweden die „SÄPO-Kommission“ (bezogen auf die Säkerhetspolisen) und in Dänemark die PET-Kommission (bezogen auf

12 Vgl. Den Kolde Krig, Band 1, S. 41–45.

13 Vgl. Bent Jensen, Ulve, får og vogtere. Den Kolde Krig i Danmark 1945–1991, Kopenhagen 2014, Bände 1 und 2.

14 Vgl. Lund-kommisjonen (Hg.), Rapport til Stortinget fra kommisjonen som ble oppnevnt av Stortinget for Í granske påstander om ulovlig overvåking av norske borgere („Lundrapporten“), Oslo 1996; Rikets säkerhet och den personliga integriteten. De svenska säkerhetstjänsternas författningsskyddade verksamhet sedan Ír 1945 (ID-Nummer: SOU 2002:87), Stockholm 2002; Övervakningen av “SKP-komplexet” (ID-Nummer: SOU 2002:93), Stockholm 2002; PET-Kommissionen Bertning, Bände 1–16, Kopenhagen 2009; Regin Schmidt/Rasmus Mariager/Morten Heiberg, PET. Historien om Politiets Efterretningstjeneste fra den Kolde Krig til krigen mod Terror, Kopenhagen 2009; Rasmus Mariager, Surveillance of peace movements in Denmark during the Cold War. In: Journal of Intelligence History, (2013) 1, S. 60–75.

den dänischen Nachrichtendienst Politiets Efterretningstjeneste). Eine Ausnahme bilden die zeitgleich in Auftrag gegebenen wissenschaftlichen Untersuchungen der norwegischen Historiker Trond Bergh und Knut Einar Eriksen insofern, als sie von unabhängigen Forschern realisiert wurden.<sup>15</sup> Die Bedeutung dieser Arbeiten besteht darin, dass ihnen umfassendes Quellenmaterial der Spionageabwehr zur Verfügung stand und ihre Schlussfolgerungen auch veröffentlicht wurden. Bis dahin wurden Erkenntnisse der Spionageabwehr meist einer kontrollierten Anzahl ausgewählter Journalisten zur Verfügung gestellt. Ein nahezu unbegrenzter Zugang für Wissenschaftler zu den Archivbeständen der Dienste war bis in die 1990er-Jahre fast ausgeschlossen.

Der Schwerpunkt der Untersuchungen der Spionageabwehr-Apparate lag im Übrigen bei Fragen der Überwachung der eigenen Bevölkerung während des Kalten Krieges. Gewissermaßen nebenbei fielen durch diese Arbeiten Kenntnisse über die nachrichtendienstliche Lage in den drei nordischen Ländern an, die zugleich Einblicke in die Spionageabwehr östlicher Dienste erlaubten – wie diese beobachteten, beurteilten und arbeiteten. Diese Untersuchungen wurden selten weiterverfolgt und ergänzende Informationen aus den Akten der sozialistischen Länder nicht systematisch eingeholt. Der Gewinn aus den Regierungsuntersuchungen besteht im Aufbrechen des bisher restriktiven Archivzugangs, was Anlass bot, auch anderen Forschern den Zugang zu ermöglichen – und die Arbeit mit solchen Akten perspektivisch zur wissenschaftlichen Normalität werden zu lassen.

### 3. Sonderfall Stasi-Akten

Ein Interesse an der Aufarbeitung von Aspekten der Spionage-Geschichte hat es sowohl in Norwegen als auch in Schweden und Dänemark seit dem Ende des Kalten Krieges gegeben. Dabei konzentrierte sich die wissenschaftliche Aufmerksamkeit vor allem auf die DDR, während Zeitzeugen verschiedener Prägungen bevorzugt das Thema der sowjetischen Spionage aufgriffen. Die Tätigkeit polnischer oder anderer osteuropäischer Nachrichtendienste stand dabei selten im Mittelpunkt.

Die Öffnung von Teilen der Stasi-Akten für Wissenschaft und Publizistik im Jahre 1992 sowie die in den nordischen Staaten verbreitete Kenntnis der deutschen Sprache erwiesen sich als Vorteil. Anfangs rückte vornehmlich die Beziehung einzelner nordischer Länder zur DDR ins Zentrum der Untersuchungen. Der deutsch-schwedische Wissenschaftler Michael F. Scholz von der Universität Uppsala hat in seiner Forschung eine gesamt-nordische Perspektive eingenommen und dabei die nachrichtendienstliche Perspektive der Emigration deutscher Kommunisten nach Skandinavien nach 1933 und deren Remigration in die

---

15 Vgl. Trond Bergh/Knut Einar Eriksen, *Den hemmelige krigen. Overvåkningssystemet bygges opp Norge 1914–1997*, 2 Bände, Oslo 1998.

Sowjetische Besatzungszone (SBZ)/DDR nach 1945 in den Blick genommen. Diese Gruppe deutscher Kommunisten nahm keine unerhebliche Rolle beim Aufbau von Netzen der DDR-Spionage in Skandinavien ein, zumal sie politische Zuverlässigkeit, Ortskenntnisse und persönliche Beziehungen im Norden vereinten.<sup>16</sup> Parallel zur Forschung von Scholz erschienen auch Analysen zu den außenpolitischen Beziehungen der nordischen Staaten. Die meisten von ihnen berücksichtigen die Rolle der Nachrichtendienste der DDR, vornehmlich freilich des Ministeriums für Staatssicherheit.<sup>17</sup> Die nachrichtendienstliche Perspektive blieb in diesen Untersuchungen jedoch lediglich eine Ergänzung zu den tragenden Darstellungen, die sich vor allem auf das Bemühen der DDR um internationale Anerkennung vor 1972/73 konzentrierten.

In Dänemark entwickelte sich aus der Forschung zur DDR-Außenpolitik und aus den staatlichen Untersuchungen eine Reihe wissenschaftlicher Publikationen zum Thema DDR-Spionage.<sup>18</sup> Neben der wissenschaftlichen Aufarbeitung gibt es auch Autoren, die in den Medien und in Monografien mit der Beschreibung von

- 16 Vgl. Michael F. Scholz, *Bauernopfer der deutschen Frage. Der Kommunist Kurt Vieweg im Dschungel der Geheimdienste*, Berlin 1997, S. 214–217; ders., *Skandinavische Erfahrungen erwünscht? Nachexil und Remigration. Die ehemaligen KPD-Emigranten in Skandinavien und ihr weiteres Schicksal in der SBZ/DDR*, Stuttgart 2000, S. 248–254; ders., *Remigranten und Spionage: Das Beispiel des KPD-Exils in Skandinavien*. In: *Deutschland-Archiv*, (2000) 5, S. 730–750.
- 17 Vgl. Sven G. Holtsmark, *Avmaktens diplomati. DDR i Norge 1949–1973*, Oslo 1999, S. 30–36, 158 f. und S. 195 f.; Thomas Wegener Friis, *Den nye nabo – DDR's forhold til Danmark 1949–60*, Kopenhagen 2001, S. 111–139; Nils Abraham, *Die Auslandsarbeit der DDR in Schweden. Zur Public Diplomacy der DDR gegenüber Schweden nach der diplomatischen Anerkennung (1972–1989)*, Münster 2006, S. 102–108, 123–126.
- 18 Vgl. Peer Henrik-Hansen, *DDR og den danske trussel i nord*. In: *Historie-online-dk* 2005, S. 1–17; Thomas Wegener Friis, *Den usynlige Front. DDR's militærspionage mod Danmark*, Kopenhagen 2005; ders., *H. C. Andersen gør et drømmende forsovet indtryk*. In: *Arbejderhistorie*, (2005) 1, S. 1–17; Andreas Linderoth/Thomas Wegener Friis (Hg.), *DDR & Norden*, Odense 2005; Thomas Wegener Friis: *Die dänischen Rosenholz-Akten*. In: *Horch und Guck*, 15 (2006) 55, S. 10–16; ders., *Die Militærspionage der DDR*. In: *Horch und Guck*, 15 (2006) 55, S. 16–22; ders., *Die nachrichtendienstliche Tätigkeit der DDR in Dänemark*. In: Jan Hecker-Stempehl (Hg.), *Die DDR und Nordeuropa*, Berlin 2007, S. 45–74; Helmut Müller-Enbergs/Thomas Wegener Friis, *Grenzlandpolitik als Stasi-Spione? Analyse und Hintergrund einer Aufsehen erregenden Fälschung*. In: *Grenzfriedenshefte*, (2008) 1, S. 21–36; Helmut Müller-Enbergs/Thomas Wegener Friis, *Der Schattenkrieg im Norden. DDR-Spionage in Dänemark*. In: *Grenzfriedenshefte*, (2008) 2, S. 107–120; Helmut Müller-Enbergs/Thomas Wegener Friis: *En blomst fra Rosentræet*. In: *Arbejderhistorie*, (2009) 1, S. 1–20; Thomas Wegener Friis, *East German espionage in Denmark*. In: Thomas Wegener Friis/Kristie Mackrakis/Helmut Müller-Enbergs (Hg.), *East German Intelligence. Myth, reality and controversy*, London 2009, S. 146–161; Helmut Müller-Enbergs/Thomas Wegener Friis, *Inkognito på rejsen. Agentturisme og hemmelige møder i Danmark*. In: Kristine Midtgaard/Thomas Wegener Friis (Hg.), *Diktatur og demokrati*, Odense 2010, S. 237–270; Thomas Wegener Friis/Jesper Jørgensen, *Das Schicksalsjahr 1989/90 aus dänischer Sicht*. In: Raimund Krämer/Detlef Nakath (Hg.), *Kalter Krieg und deutsche Einheit*, Potsdam 2014, S. 203–225; Thomas Wegener Friis, *Die DDR-Spionage in Dänemark*. In: Elmar Mollenhauer/Aaron Jessen/Karsten Biermann (Hg.), *Grenzen überwinden. Schleswig-Holstein, Dänemark & die DDR*, Kiel 2016, S. 152–197.

einzelnen Agentenschicksalen das Thema Stasi in der Gesellschaft popularisier- ten.<sup>19</sup> Das gilt freilich auch für Schweden, wo populär-historische Darstellungen vorliegen.<sup>20</sup>

Mit wissenschaftlicher Ambition hat das Thema DDR-Spionage in Schweden der deutsche Historiker Christian Halbrock aufgegriffen.<sup>21</sup> Grundlegend – und denkbar hart um die Akten ringend – äußerte sich die schwedische Professorin der Södertörn Högskola Birgitta Almgren zur Sache.<sup>22</sup> Sie stieß mit Büchern wie „Inte bara Stasi“ (Nicht nur die Stasi) und „Inte bara Spioner“ (Nicht nur Spio- ne) eine heftige Debatte in Schweden an und erlangte als erste Wissenschaftlerin die Möglichkeit, Unterlagen der SÄPO über die schwedischen „Rosenholz“-Kar- teikarten auszuwerten.

Norwegen ist das einzige Land im Norden, in dem in den ersten zwanzig Jahren nach der deutschen Einheit kein wissenschaftliches Interesse für die Ak- tivitäten des DDR-Nachrichtendienstes gegen Norwegen erkennbar war. Dies wirkt zunächst paradox, da Norwegen nicht nur eine stärkere und frühere Tradi- tion für Kalte-Kriegs-Studien als die übrigen nordischen Länder hatte, sondern auch über namhafte Nachrichtendienstforscher wie Olav Riste und Tore Pryser verfügt. Riste beschäftigt sich aber vor allem mit dem norwegischen Nachrich- tendienst und seinen Westbeziehungen, während sich Pryser besonders mit der deutschen Vorkriegs- und Kriegsspionage auseinandersetzt.<sup>23</sup> Damit blieben nicht nur die ostdeutschen, sondern die osteuropäischen Dienste generell un- berücksichtigt. Die bereits angeführten Darstellungen von Bergh und Erikssen über die nachrichtendienstliche Lage aus der Sicht der Abwehrdienste bilden den bisher wichtigsten Beitrag über die Aktivitäten der osteuropäischen Dienste in Norwegen. Durch das jüngst erwachte Interesse der norwegischen Öffent- lichkeit für das Thema der gegnerischen Nachrichtendienste im eigenen Land während des Kalten Krieges haben weitere Forscher die Tätigkeit des MfS in Norwegen ins Visier genommen. Der deutsche Politikwissenschaftler Helmut

19 Vgl. Per Michaelsen/Mette Herborg, *Stasi og Danmark. De østtyske arkiver afslører agenter og medløbere*, Viborg 1996; Per Michaelsen/Mette Herborg, *Ugræs. Danske Stasikontakter*, Viborg 1999; Dan Hilfling Petersen, *Jazz og blå briller. Flugten fra Stasi*, Kopenhagen 2001; Peter Wivel, *Drabet på Petra Kelly*, Kopenhagen 2009; Mikael Busch, Knud og Vera, Kopenhagen 2012; Mikael Busch, *Lenz. Stasi-Agenten der blev fanget af fortiden*, Kopenhagen 2015.

20 Vgl. Gösta A. Eriksson, *DDR, Stasi och Sverige*, Uppsala 2000; Björn Cederberg, *Kamrat Spion. Om Sverige i Stasiarkiven*, Stockholm 2007; Christoph Andersson, *Operation Norrskén. Om Stasi och Sverige under kalla kriget*, Stockholm 2013.

21 Vgl. Christian Halbrock, *Die Welt der HV A im Norden – das Königreich Schweden im Visier ostdeutscher Spitzel und Agenten*. In: *Horch und Guck*, 15 (2006) 55, S. 22–36.

22 Vgl. Birgitta Almgren, *Inte bara Stasi ... Relationer Sverige-DDR 1949–1990*, Stock- holm 2009; dies., *Inte bara spioner. Stasi-infiltration i Sverige under kalla kriget*, Stock- holm 2011.

23 Vgl. Olav Riste, *Strengt hemmelig. Norsk etterretningstjeneste 1945–1970*, Oslo 1970; ders., *The Norwegian Intelligence Service 1945–1970*, London 1999; Tore Pryser, *Hitlers hemmelige agenter: Tysk etterretning I Norge 1939–1945*, Oslo 2001; ders., *Tyske hemmelige Tjenester i Norden. Spionsaker og aktører 1930–1950*, Oslo 2012.

Müller-Enbergs hat das Thema ebenso aufgegriffen wie in Norwegen die Historikerin Astrid Carlsen.<sup>24</sup>

#### 4. Sowjetisches Quellenmaterial

Auch die Spionage der Sowjetunion in Norwegen ist in jüngster Zeit von der Forschung reflektiert worden, nachdem die Akten des sowjetischen Überläufers Wassili Nikititsch Mitrochin (1922–2004) zugänglich wurden. Sie werden in der norwegischen Öffentlichkeit diskutiert. Der Historiker Stian Bones befasst sich mit der Aufarbeitung der Sowjetspionage in Norwegen.<sup>25</sup> Eine systematischere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Sowjetspionage hat es in keinem der nordischen Länder gegeben. Ursächlich dürfte dafür sein, dass zentrale Bestände in Russland zur Geschichte des Militärnachrichtendienstes GRU und des sowjetischen Auslandsnachrichtendienstes KGB nicht der Aufarbeitung zugänglich sind. Als ein Gebiet mit wenigen wissenschaftlichen Analysen sind vor allem persönliche Erinnerungen eine wichtige Quelle. Positionen aus dem Kalten Krieg werden hier dargestellt und eher subjektiv verklärt: So liegen Erinnerungen ehemaliger Nachrichtendienstler ebenso vor wie von Personen, die den sowjetischen Diensten nahestanden. So beispielsweise von dem wegen Spionage verurteilten norwegischen Diplomaten Arne Treholt (geb. 1942) oder dem dänischen Friedensaktivisten Arne Herløv Petersen (geb. 1943), der zeitweilig verhaftet war.<sup>26</sup>

Eine besondere Kategorie der Zeitzeugen zur sowjetischen Spionage sind übergelaufene sowjetische Nachrichtendienstler. Für die bisherige Aufarbeitung in Skandinavien maßgebend sind der KGB-Oberst Oleg Gordievskij (geb. 1938) sowie der erwähnte Mitrochin. Die Erinnerungen Gordievskijs wurden schon im Jahre 1990 in Zusammenarbeit mit dem MI6-nahe wirkenden britischen Historiker Christopher Andrew zusammengefasst, der auch die offizielle Darstellung der Mithrochin-Akten veröffentlichte.<sup>27</sup> Gordievskij arbeitete auch mit einem

24 Vgl. Helmut Müller-Enbergs, DDRs spionasje i Norge. Hva forteller Stasi-arkivene og Rosenholz-kartoteket? In: *Arbeiderhistorie*, Oslo 2012, S. 205–227; Astrid Carlsen/Thomas Wegener Friis/Julian Dunz, Østersjøuka og etterretningsvirksomhet. In: *Arbeiderhistorie*, Oslo 2017 (im Druck).

25 Zu Stian Bones vgl. [https://uit.no/om/enhet/ansatte/person?p\\_document\\_id=69710&p\\_dimension\\_id=88152](https://uit.no/om/enhet/ansatte/person?p_document_id=69710&p_dimension_id=88152) (Stand: 30.7.2016); ders./Ane Ringheim Eriksen/Sven G. Holtmark/Alexey A. Komarov, Kald krig. In: Sven G. Holtmark (Hg.), *Naboer i frykt og forventning. Norge og Russland 1917–2014*, Band 2, Oslo 2015, S. 314–343.

26 Vgl. Tore Forsberg, *Spioner och spioner som spionerar på spioner. Spioner och kontrapioner i Sverige*, Stockholm 2003; Ib S. Norgaard, *Spionjæger i Danmark. En dansk spionjægers liv og oplevelser i PET*, Kopenhagen 2003; Ole Stig Andersen, *En PET Chefs erindringer*, Kopenhagen 2012; Arne Treholt, *Gråsoner*, Oslo 2004; Arne Herløv Petersen, *Grænseløs*, Kopenhagen 2014; Ørnulf Tofte, *Spaneren*, Oslo 1987.

27 Vgl. Christopher Andrew/Oleg Gordievsky, *KGB. The Inside Story*, London 1990; dies., *Instructions from The Centre. Top Secret Files on KGB Foreign Operations 1975–1985*, London 1991; dies., *More Instructions from The Centre. Top Secret Files on KGB Global Operations 1975–1985*, London 1992; Christopher Andrew/Vasili Mithrokhin, *The Mitrokhin Archive. The KGB in Europe and the West*, London 1999.

dänischen Journalisten bei einer Publikation zusammen, die unter anderem Gordievskijs Dienstzeit bei der KGB-Residentur in Kopenhagen in den Jahren von 1966 bis 1970 sowie von 1972 bis 1978 reflektierte.<sup>28</sup> Da der dänische Nachrichtendienst in Zusammenarbeit mit dem MI6 an der Anwerbung und Übersiedlung von Gordievskij beteiligt war, standen nachvollziehbare Informationen des Überläufers zur Verfügung. Durch die Öffnung des dänischen Archivs der Spionageabwehr für staatliche Untersuchungen prägen seine Informationen und Interpretationen auch maßgeblich das Bild der operativen Arbeit der Kopenhagener KGB-Residentur.<sup>29</sup> Auch die Mitrochin-Archivalien standen wesentlich den britischen Diensten und ihren Partnern zur Verfügung. In Skandinavien stellten jedenfalls die norwegische Spionagewehr PST und das dänische Pedant PET anhand der Mitrochin-Informationen aufklärende Untersuchungen an.<sup>30</sup> Ähnliche Informationen – so darf plausibel spekuliert werden – müssten auch dem schwedischen SÄPO in den 1990er-Jahren zugegangen sein. Im Jahr 2014 wurden die Originale des Mitrochin-Archivs am Churchill Archives Center der Universität Cambridge der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.<sup>31</sup> Im Anschluss daran wurden die Akten zwar von den norwegischen und den schwedischen Presseagenturen umfassend ausgewertet, bisher erfolgte aber keine umfassende wissenschaftliche Analyse zum nordischen Kontext dieses Quellenmaterials.

Die Überläuferaussagen sind jedoch bei Weitem nicht die einzigen Quellen zu sowjetischen Nachrichtendiensten. In den nordischen Ländern stehen die vorläufigen Untersuchungen der Wissenschaftlerin Rikke Kjærulf im Rahmen der DIIS-Berichte in Dänemark relativ allein dar. Obwohl vor allem Schweden in der wissenschaftlichen Literatur im Baltikum Erwähnung findet, steht eine Untersuchung dieser Akten-Bestände, vorzugsweise durch eine Gruppe von baltischen und nordischen Forscher, noch aus.<sup>32</sup> Nach wie vor gibt es dennoch auch in Russland zugängliche Bestände mit nachrichtendienstlichem Inhalt. Dies gilt unter anderem für das Komitee für Information, das als Auswertungseinheit für

28 Vgl. Jacob Andersen/Oleg Gordievskij, *De Røde spione. KGB'soperationer i Danmark fra Stalin til Jeltsin, fra Stauning til Nyrup*, Kopenhagen 2002.

29 Vgl. PET-Kommissionens beretning. Band 13. KGB's kontakt og Agentnet i Danmark, Kopenhagen 2009; Bent Jensen, *Får, Ulve og Vogtere*, Kopenhagen 2014, S. 480–488.

30 Vgl. PET-Kommissionens beretning. Band 13. KGB's kontakt og Agentnet i Danmark, Kopenhagen 2009, S. 12; Schreiben Politiets overvaktningstjeneste an Det kgl. Justits- og Politidepartement: Oversendelse av samlerrapport etter Informasjon fra tidligere sjafsarkivar Vasilij Mitrokhin, tidligere KGB vom 3.1.2001.

31 Vgl. <http://www.cam.ac.uk/research/news/mitrokhins-kgb-archive-opens-to-public> (Stand: 30.7.2016).

32 Skandinavien, vor allem Schweden, wird in den folgende Werken erwähnt: Darius Juodis, *KGB veikla prieš pabėgusius ir išvykusius Lietuvos gyventojus XX a. šeštajame-devintajame dešimtmetyje*. In: *Genocidas ir rezistencija*, (2009) 2, S.109–125; Kristina Burinskaitė, *KGB propagandinės akcijos prieš politinę lietuvių išeivijos veiklą XX a. septintajame-devintajame dešimtmečiais*. In: *Genocidas ir rezistencija*, (2009) 1; dies., *LSSR KGB. Ideologija, politika ir veikla 1954–1990*, Wilna 2015; Arvydas Anušauskas, *A. KGB Lietuvoje. slaptosios veiklos bruožai*, Wilna 2008; Arvydas Anušauskas, *KGB. Visiškai slaptai*, Wilna 2015; Indrek Jürjo/Pagulus ja Nõukogude Eesti, *Vaateid KGB, EKP ja VEKSA arhiividokumentide põhjal*, Tallinnin 2014.

nachrichtendienstliche Informationen Ende der 1940er-Jahre geschaffen wurde.<sup>33</sup> Außerdem ermöglichen die Archive in Zentral- und Osteuropa auch Einblicke in die Einschätzungen der sowjetischen Dienste sowie in ihre Zusammenarbeit mit den Partnerdiensten der Staaten des Warschauer Paktes.<sup>34</sup> Lediglich der Arbeitsaufwand und die erwähnten Sprachbarrieren haben bisher vermutlich nordische Forscher davon abgehalten, diese Archive zu nutzen. Ein Beispiel für Informationen, die daraus gewonnen werden können, sind die Nachrichten und Bulletins des sowjetischen Militärnachrichtendienstes GRU, die zwar seit mehr als zwei Jahrzehnten in den Beständen des Bereichs Aufklärung der Nationalen Volksarmee im Bundesmilitärarchiv in Freiburg liegen, jedoch nie systematisch unter dem Gesichtspunkt Skandinavien ausgewertet worden sind. Die Daten über Koordinierung sowie Auswertung sind möglicherweise aus einem publizistischem Blickwinkel wenig ergiebig – aber aus der Perspektive der Nachrichtendienstforschung erlauben sie wichtige Aufschlüsse über die Zielsetzung und Analysetätigkeit der sowjetischen Dienste. Insgesamt muss die Erforschung der Arbeit der sowjetischen Nachrichtendienste in den nordischen Staaten als unzureichend bezeichnet werden.

## 5. Osteuropäisches Quellenmaterial

Die bisherige Forschung zu den sozialistischen Staaten Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Bulgarien und Rumänien unter nachrichtendienstlichen Gesichtspunkten aus nordischer Perspektive wirkte in den vergangenen Jahrzehnten blasser als jene, die sich mit der Sowjetunion befasste. Die Volksrepublik Polen als Ostsee-Anrainerstaat wäre ein naheliegendes Forschungsobjekt für nordische Historiker. Nichtsdestotrotz bestand ein nachrichtendienstliches Interesse an der Region; zudem gab es vielfältige persönliche Kontakte, nicht zuletzt zu den polnischen Emigranten in den benachbarten Ländern.

### 5.1 Polen

Wichtige Informationen wurden von dem Historiker Henry Andreasen im Auftrag des DIIS-Berichts in Dänemark gesammelt. Allerdings trieb er die Forschung kaum voran; von ihm erschien lediglich ein Artikel über den Quellenzugang in polnischen Archiven.<sup>35</sup> In Untersuchungen der Spionageabwehr hingegen tauchen selbstredend Polen und ausnahmsweise auch andere sozialistische Staaten auf. Allerdings wurden weder in Dänemark noch in Norwegen oder Schweden Informationen geprüft, geschweige denn, dass eine solche Analyse in Zusammenarbeit mit den Forschern dieser Länder erarbeitet worden wäre.

33 Vgl. Peter Ruggenthaler, *The concept of neutrality in Stalin's foreign policy 1945–1953*, Lanham 2015, S. 193–198.

34 Vgl. Alexandra Grunova, *NKVD/GB Activities and its cooperation with other Secret Services i Central and Eastern Europe 1945–1989*, Bratislava 2007, S. 21–49.

35 Henry Andreasen, *Polske Arkiver og Danmark*. In: *Arbejderhistorie*, 12 (2006) 1, S. 47–58.

Dagegen bestand in der polnischen Aufarbeitungsszene ein Interesse an den skandinavischen Staaten, auch in nachrichtendienstlicher Hinsicht.<sup>36</sup> In der polnischen Forschung findet man unter anderem die einzige Übersicht über sowjetische Residenten in Schweden und Finnland.<sup>37</sup> Für die polnischen Nachrichtendienste liegt unter anderem eine Analyse aus dem 1981 gegründeten Informationsbüros der „Solidarnosc“ vor – immerhin ein Zielobjekt der polnischen Auslandsaufklärung.<sup>38</sup> Die polnischen Nachrichtendienste warben zielgerichtet Oppositionelle wie Ryszard Nowak (Deckname „Grey“) an, der unter dem Vorwand eines vorgetäuschten Überlaufens in Schweden Asyl suchte, um die Gruppe von politisch aktiven polnischen Flüchtlingen zu unterwandern.<sup>39</sup>

In polnischen Auslandsvertretungen gab es bereits seit den 1950er-Jahren nachrichtendienstlich arbeitende Residenturen, was 1952 zur Ausweisung des Militärattachés Oberst Adam Kornecki (1917–1986) führte.<sup>40</sup> Die Anzahl an inoffiziellen Mitarbeitern der polnischen Auslandsaufklärung geht aus der Edition über ihre Aktivitäten im Jahre 1949 des renommierten Historikers Andrzej Paczkowski hervor. Die abgedruckten Quellen belegen die Existenz einer Fünf-Personen-Residentur in der diplomatischen Vertretung in Schweden. Daneben arbeitete der polnische Dienst am Aufbau eines „illegalen“ Netzwerks, das im Stande sein sollte, ohne Kontakt zur polnischen Botschaft zu operieren.

Der nachrichtendienstliche Schwerpunkt der polnischen Residentur in Schweden lag auf den polnischen Emigranten.<sup>41</sup> Bereits im Jahre 1949 befassten sich zeitweilig bis zu drei Offiziere des zivilen Nachrichtendienstes mit ihnen.<sup>42</sup>

36 Vgl. Zbigniew Siemiątkowski/Wywiad a władza, Wywiad cywilny w systemie sprawowania władzy politycznej, Oficyna Wydawnicza Aspra-JR, Warschau 2009; Sławomir Cenckiewicz, Długie ramię Moskwy. Wywiad wojskowy Polski Ludowej 1943–1991, Wydawnictwo Zysk i Spółka, Warschau 2011. Im Erscheinen Witold Bagiński, Wywiad cywilny Polski Ludowej w latach 1945–1961 [2017]; Witold Bagiński, Departament Pierwszy. Organizacja i metody pracy wywiadu cywilnego PRL w latach 1955–1990 [2018]. Das Werk wird eine sehr detaillierte Beschreibung der internen Strukturen und der Personen der Auslandsresidenturen des zivilen Nachrichtendienstes der Volksrepublik Polen liefern.

37 Vgl. Leszek Pawlikowicz, Rola legalnych rezydentur Pierwszego Zarządu Głównego KGB w prowadzeniu działalności wywiadowczej na terytorium europejskich krajów neutralnych w latach 1954–1991. Casus Skandynawii. In: Przegląd Bezpieczeństwa Wewnętrznego, (2014) 6, S. 137–154; Leszek Pawlikowicz, Aparat centralny 1. Zarządu Głównego KGB jako instrument realizacji globalnej strategii Kremla 1954–1991, Warschau 2013.

38 Vgl. Paweł Jaworski, Biuro Informacyjne „Solidarności” w Sztokholmie 1981–1989. In: Dzieje Najnowsze, (2013) 1, S. 177 f.

39 Vgl. Marcin Stefaniak, „Byliśmy przyjaciółmi”. Jak szwajcarska bezpieka rozpracowywała opozycję przedsierpniową. In: Biuletyn Instytutu Pamięci Narodowej, (2009) 10–11, S. 118 f.

40 Vgl. Arnold Kłoczyński, Stosunki polsko-szwedzkie w latach 1945–1956, Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, Gdańsk 2007, S. 73 f.; ders., My w Szwecji nie porastamy mchem ... Emigranci z Polski w Szwecji w latach 1945–1980, Gdańsk 2012.

41 Vgl. Andrzej Paczkowski, Wywiad polski w roku 1949. Sprawozdanie z działalności, Instytut Studiów Politycznych PAN, Warschau 2009, S. 75–77.

42 Gemeint sind Janusz Pilarski mit dem Decknamen „S-13”, der Konsul Jan Wolski, ein Mitarbeiter am Konsulat mit dem Decknamen „Ryś” sowie der Mitarbeiter Zbigniew

Die von Paczkowski publizierten Quellen deuten darüber hinaus auch auf weitere nachrichtendienstliche Aktivitäten des polnischen Dienstes in Dänemark und Schweden mit spezifischen operativen Prioritäten hin.<sup>43</sup> Die Forschung in Polen brachte ebenfalls weitere Details zu bereits bekannten Agentenfällen aus der Zeit des Kalten Krieges ans Licht. Dies betrifft beispielsweise einen Fall aus dem Jahre 1963. Es geht um den schwedischen Luftwaffenobristen und KGB-Agenten Stig Erik Wennerström (1906–2006), über den der polnische Nachrichtendienstoffizier Michał Goleniewski (1922–1993) nach seinem Überlaufen wertvolle Informationen lieferte.<sup>44</sup> Einen eher paradoxen Fall stellt der schwedische Luftwaffenoffizier Bertil Ströberg (1932–2012) dar, der im Jahre 1983 wegen Spionage verurteilt wurde, dem jedoch eine unglückliche Verkettung von Ereignissen zum Verhängnis wurde.<sup>45</sup> So hatte sich Ströberg an den Residenten des polnischen Zivilen Nachrichtendienstes Waldemar Wawrzyniak gewandt, der in den Jahren 1981 bis 1983 unter dem Decknamen „Jordan“ aktiv war. Er habe Informationen an ihn verkaufen wollen. Der Angesprochene betrachtete ihn aber als einen Agent provocateur und leitete das Material an die schwedischen Behörden weiter.<sup>46</sup> Auch der Fall des dänischen Diplomaten Einar Blechingberg (1895–1975), der für den polnischen Nachrichtendienst exponiert war, tritt im Ergebnis der Forschungen von Magda Gawinecka-Woźniak deutlicher hervor.<sup>47</sup>

## 5.2 Bulgarien/Rumänien

Mithin werden zwei Zielgruppen aus diesen Untersuchungen ersichtlich: zum einen Flüchtlinge bzw. Emigranten aus Osteuropa, wobei jene aus Polen und Ungarn zahlenmäßig von Gewicht sind; zum anderen die diversen bilateralen

---

Kwiatkowski mit dem Decknamen „Słoń“ („illegal“); ebd., S. 116. Wegen politischer Säuberungen im Apparat des zivilen Nachrichtendienstes in den frühen 1950er Jahre war Kwiatkowski eine Zeit lang der einzige illegale Resident des polnischen Dienstes im Westen. Er blieb bis 1960 in Schweden, wo er infolge des Überläufers Hauptmann Władysław Mróz nach Polen zurückbeordert wurde; vgl. Władysław Bułhak, Pion „N” wywiadu cywilnego PRL. Ewolucja struktur, uwarunkowania organizacyjno-prawne i przykłady operacji tzw. wywiadu nielegalnego w strukturach Ministerstwa Bezpieczeństwa Publicznego, Komitetu ds. Bezpieczeństwa Publicznego i Ministerstwa Spraw Wewnętrznych. In: P. Skubisz Skóra (Hg.), *Studia nad wywiadem i kontrwywiadem Polski w XX wieku*, 1/2012, S. 660 f.

43 Vgl. Andrzej Paczkowski, *Wywiad polski w roku 1949. Sprawozdanie z działalności*, Instytut Studiów Politycznych PAN, Warschau 2009, S. 179–184, 261–267, 300. Ferner ders., *Sławomir Łukasiewicz*. In: *Wywiad Polski Ludowej w 1948 r. Aparat Represji w Polsce Ludowej*, 8–9/2011, S. 471–530.

44 Vgl. Leszek Pawlikowicz, *Tajny front zimnej wojny. Uciekinierzy z polskich służb specjalnych 1956–1964*, Oficyna Wydawnicza Rytm, Warschau 2004, S. 269–271.

45 Vgl. Pelle Berglund, *Spionfallet Ströberg*, Stockholm 2011.

46 Vgl. Witold Bagiński/Piotr Gontarczyk (Hg.), *Afera „Żelazo” w dokumentach MSW i PZPR*, Warschau 2013, S. 116.

47 Vgl. Magda Gawinecka-Woźniak, *Polska-Dania. Stosunki dwustronne w latach 1945–1968*, Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, Thron 2015, S. 166–171.

Freundschaftsgesellschaften.<sup>48</sup> Bei den nachrichtendienstlichen Aktivitäten gegen die Emigranten überrascht, dass sowohl der bulgarische KGB als auch der rumänische Geheimdienst Departamentul Securității Statului (sprich Securitate) Strafaktionen gegen politisch oppositionelle Landsleute in Skandinavien ausführten. Dieser bemerkenswerte Teil nachrichtendienstlicher Operationen erhielt bislang keinesfalls die erforderliche Aufmerksamkeit, wenn er auch bereits in Dänemark angeklungen ist. Diese Vorgehensweise mag darauf hindeuten, dass – außerhalb der eigentlichen Residenturen in diplomatischen Vertretungen in Skandinavien – auch illegale nachrichtendienstliche Aktivitäten zu konstatieren sind – zumindest für Bulgarien, mutmaßlich auch für Rumänien.<sup>49</sup>

Eine Erklärung für das diesbezüglich bislang zu konstatierende Desinteresse für osteuropäische Staaten unter nordischen Wissenschaftlern mag darin bestehen, dass solche osteuropäischen Staaten eben nicht an die Ostsee grenzen; mithin auch deshalb erst gar nicht in den Blick geraten. Gleichwohl sind erste Forschungsansätze in Ungarn festzuhalten, nachdem die Magyaren sich im Ostseeraum exponiert haben – und im Einzelfall detailliert über den dänischen Nachrichtendienst informiert gewesen zu sein scheinen.<sup>50</sup>

### 5.3 Tschechoslowakei

Lediglich eine eigenständige Publikation zum nachrichtendienstlichen Engagement eines osteuropäischen Landes in Skandinavien ist zu konstatieren. Es geht dabei um den tschechoslowakischen Nachrichtendienst, wobei die Aufgliederung des Landes nach Tschechei und Slowenien für den Archivzugang ein

48 Vgl. Witold Bagieński, Znakiem ich sierp i młot. Kulisy funkcjonowania emigracyjnego miesięcznika „Nasz Znak”. In: Biuletyn Instytutu Pamięci Narodowej, (2007) 12, S. 36–45; ders., Przyczynę do historii emigracyjnej prasy „prokrajowej”. In: Tadeusz Wolsza/Sebastian Ligarski (Hg.), Dziennikarze władzy, władza dziennikarom. Aparat represji wobec środowiska dziennikarskiego 1945–1990, Warschau 2010; Arnold Kłoczyński, Polityka władz szwedzkich wobec imigrantów w latach 1945–1994. In: Studia Historica Gedanensia, (2014) 5, S. 233–249; Kristina Burinskaitė, KGB propagandinės akcijos prieš politinę lietuvių išeivijos veiklą XX a. septintajame–devintajame dešimtmėčiais. In: Genocidas ir rezistencija, (2009) 1; Nils Abraham/Astrid Carlsen/Thomas Wegener Friis, Schwierige Völkerfreundschaft im Norden. Die Freundschaftsgesellschaften und das Interesse der Behörden der nordischen Länder. In: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, Berlin 2016, S. 195–216.; Thomas Wegener Friis, Bezpieczeństwo Danii a migracja z Europy Wschodniej. In: Sławomir Łukasiewicz (Hg.), Tajny Orez czy ofiary ziemnej wojny? Emigracje polityczne z Europy Środkowej i wschodniej, Lublin 2010; Paweł Jaworski, Polish Intelligence Service toward Poles in Sweden after WW II (erscheint 2017).

49 Vgl. Mette Fentz/Thomas Wegener Friis, Våde Jobs i Danmark. In: Arbejderhistorie, (2008) 3, S. 67–74.; Hristo Hristov, Kill the wanderer, Sofia 2005, S. 86–95; Richard H. Cummings, Cold War Radio. The dangerous history of American broadcasting in Europe 1950–1989, London 2009, S. 157–161.

50 Vgl. Thomas Wegener Friis, Intelligence and counterintelligence in Denmark. In: Władysław Bułhak/Thomas Wegener Friis (Hg.), Need to know. Eastern and Western perspectives, Odense 2014, S. 245–268, hier 253.

begünstigender Faktor ist (der Archivzugang dürfte für Osteuropa beispiellos sein). Es handelt sich um das im Jahr 2010 von dem norwegischen Journalisten Terje B. Englund erschienene Werk mit verschiedenen Aspekten der tschechoslowakischen Nachrichtendienste in Norwegen und eben Informationen über den Nachrichtenapparat der tschechoslowakischen Exilanten in Norwegen und Dänemark.<sup>51</sup> Obgleich das Buch nicht als wissenschaftliche Publikation ausgelegt ist, weckte es dennoch einiges Aufsehen; schlicht auch deshalb, weil es sich auf Neuland wagte – und in der Folge die nordischen Forschungen inspiriert hat. Im Jahre 2012 präsentierte der tschechische Wissenschaftler Daniel Belousek auf der Konferenz „Need to Know“ in Odense (Dänemark) eine erste Analyse der Residentur „Viking“ des militärischen Nachrichtendienstes in der Stockholmer diplomatischen Vertretung der Tschechoslowakei. Er bewertete den nachrichtendienstlichen Erfolg dieser Residentur als gering. Offen ist derweil, ob diese Residentur stellvertretend für die tschechoslowakische Nachrichtendiensttätigkeit in Nordeuropa ist – oder nur ein Ausnahmefall.

#### IV. Militärspionage

Ein herausgehobenes nachrichtendienstliches Themenfeld während des Kalten Krieges waren Fragen der Militärspionage. Über allem Handeln lag das potenzielle Risiko eines bewaffneten Konflikts, was alle Dienste zwischen Ost und West aufzuklären hatten. Auf der einen Seite die Suche nach Anhaltspunkten für einen überraschenden Überfall bzw. eines militärischen Erstschlages, auf der anderen Seite Kenntnisse über die gegnerischen Streitkräfte, um auf veränderte Lagen reagieren zu können. Dabei stellten die nordischen Staaten weder eine einheitliche politische Größe dar, noch bildeten sie einen einheitlichen militärischen Raum. Während Norwegen und Dänemark der NATO angehörten, galt Schweden als sogenannter „blockfreier“ Staat. Somit waren Norwegen und Dänemark militärisch an die NATO-Kommandostrukturen gebunden, während Schweden auf die Stärke seiner eigenen Streitkräfte gegenüber den möglichen Herausforderungen der Ostseeanrainerstaaten DDR, Polen und der Sowjetunion vertraute.

Der designierte NATO-Oberbefehlshaber für Nordeuropa (AFNORTH) hatte seinen Sitz in Kolsås nahe der norwegischen Hauptstadt Oslo. Sein geografisches Verantwortungsgebiet war bei weitem nicht homogen, sondern von zwei militärischen Brennpunkten geprägt, die durch hunderte Kilometer voneinander getrennt waren. Das warf zwei grundsätzliche Probleme für die Warschauer Vertragsstaaten auf: Zum einen bildete das nördliche Norwegen eine gemeinsame Landesgrenze mit der Sowjetunion. Dieses Gebiet wäre aus östlicher Perspektive bei einer denkbaren Hauptoffensive, die letztlich in Zentraleuropa hätte ausgetragen werden müssen, ein Nebenschauplatz. Zum anderen gewann der

51 Vgl. Terje B. Englund, *Spionen som kom for sent. Tsjekkoslovakisk etterretning i Norge*, Oslo 2010.

Nordatlantik, wo AFNORTH an das NATO-Oberkommando Atlantik grenzte, im Rahmen der Stärkung der sowjetischen Nordflotte und ihrer Ausrüstung mit Atomwaffen an Bedeutung.<sup>52</sup> Im Falle eines Dritten Weltkrieges hätte die Sowjetunion an dieser Front allein gegen die NATO-Mitgliedsstaaten operieren müssen. Mithin war angesichts dieser geopolitischen Konstellation ohnehin zu erwarten, dass die Sowjetunion als Führungsmacht in Osteuropa auf aktive Informationsgewinnung in Norwegen setzte. Daher ist kaum überraschend, dass in den Jahren 1948 und 1951 Fälle von sowjetischer Militärspionage zu konstatieren waren – wobei die Belege dafür eher zweifelhaft wirken.<sup>53</sup>

### 1. Sowjetunion und Osteuropa

Klarere Konturen sowjetischer Militärspionage erhielt die norwegische Spionageabwehr durch den Murmanskter KGB-Leutnant Gregorij Pavlov, der im Jahre 1953 überlief und der Spionageabwehr Angaben zu dreißig Norwegern und 22 Finnen lieferte.<sup>54</sup> Das belegt die diesbezügliche nachrichtendienstliche Präsenz der Sowjetunion. Auch andere osteuropäische Staaten waren militärisch-nachrichtendienstlich in Norwegen aktiv. Polen etwa etablierte im Jahre 1956 seine Legalresidentur „Ornak“ – also in ihrer diplomatischen Vertretung in Oslo, ohne allerdings den erwünschten Erfolg zu erzielen.<sup>55</sup> Gleichfalls sind Aktivitäten des ungarischen Nachrichtendienstes spätestens seit den 1960er-Jahren in Norwegen, Schweden und Dänemark nachweisbar. Diese zielten explizit auf die Beschaffung militärisch relevanter Informationen.<sup>56</sup> Bereits in den frühen 1950er-Jahren gab es tschechoslowakische Aktivitäten in Norwegen – beispielsweise als deren Agent „Karlsön“ bemüht war, Informationen über den Kommandostab in Kolsås zu erlangen.<sup>57</sup> Dabei hatten weder Ungarn noch die Tschechoslowakei an Nordmeer oder Nordsee ein eigenes militärisches Interesse, weshalb ihre Bemühungen zweifellos als Dienst für deren Bündnispartner, vornehmlich die Sowjetunion, anzusehen sind.<sup>58</sup>

52 Vgl. Wolfgang Weber, *Militärdoktrinen der NATO und ihrer Mitgliedstaaten*, Berlin 1988, S. 83 f.

53 Vgl. Trondh Bergh/Knut Einar Eriksen, *Den hemmelige krigen. Overvåking i Norge 1915–1997*, Band 1, *Oervåkningssystemet bygges op 1914–1955*, Oslo 1998, S. 243–246.

54 Vgl. ebd., S. 251.

55 IPN Archiv, 2602/13255, *Uwagi do oceny źródeł informacji i do analizy realizacji zadań typowniczo-werbunkowych*, 8.6.1976, S. 86 f.

56 Vgl. *Allambiztonsaga Szolgalatok Törtenti Leveltara (ASTL): 1077/IV/182/a: Magyar Nepradsereg Vezerkara 2. Csoportfonökseg 1968. januar ho 1-töl 1968. December ho 31-ig*, S. 131–149, 174–183.

57 Vgl. Terje B. Englund, *Spionen som kom for sent. Tsjekkoslovakisk etterretning i Norge*, Oslo 2010, S. 64.

58 So gingen Berichte über die NATO-Streitkräfte in Skandinavien unter anderem 1981 und 1982 an die HV A des MfS der DDR, wie aus der SIRA-Teildatenbank 12 der HV A ersichtlichen wird; etwa am 5.11.1981 über die Position der NATO an der Nordflanke und am 6.7.1982 über das NATO-Programm zur Stärkung der nordeuropäischen Flanke.

## 2. Ostdeutschland / Polen

Selbstredend hatte der militärische Nachrichtendienst der DDR, der formal dem Ministerium für Nationale Verteidigung, faktisch hingegen dem sowjetischen Militärnachrichtendienst GRU unterstellt war, Norwegen im Visier. Die Planungen der NATO-Nordflanke, die NATO-Übungen in Norwegen sowie die inner-skandinavischen Militärkooperationen gehörten zu den Aufgaben des sich selbst als Militäraufklärer ansehenden Dienstes.<sup>59</sup> Norwegen zählte nicht zu deren Hauptzielländern – das waren vornehmlich die NATO-Befehlsbereiche Zentraleuropa und die Ostseeausgänge –, aber durch die Befehlsgewalt von AFNORTH über die Ostseeausgänge sowie Norwegens geografische Lage und der daraus resultierenden Bedeutung für die Flankensicherung des zentral-europäischen Kriegsschauplatzes erfuhr dieses Land unmittelbare Bedeutung für die ostdeutschen Streitkräfte. Folgerichtig gehörte das Kolsåser NATO-Kommando zu einem der definierten Ziele sowohl der HV A des MfS als auch des militärischen Nachrichtendienstes der DDR.<sup>60</sup>

Bislang stehen Belege für das Eindringen der ostdeutschen Dienste in das NATO-Kommando aus. Nach der Quellenlage zu urteilen, etwa für das Jahr 1987, vermochte die Funkaufklärung der Nationalen Volksarmee, ins NATO-Funknetz ACE HIGH einzudringen und dadurch Telefonate vom AFNORTH abzuhören und zu dechiffrieren.<sup>61</sup> Im Blick auf Norwegen und Dänemark erfolgten wichtige ostdeutsche Beschaffungen über bundesdeutsche Quellen bzw. Agentur-Mitarbeiter, die bei der NATO beschäftigt waren – sei es in Bonn, sei es in Brüssel. Hier erwies sich die deutsch-deutsche Konstellation als Sprachvorteil. Eine wichtige Quelle im Zielobjekt NATO-Hauptquartier war Rainer Rupp alias „Topas“. Dessen Informationen waren in der Sowjetunion geschätzt.<sup>62</sup>

Anhand einer anderen Quelle in der NATO – einem Agenturischen Mitarbeiter des DDR-Militärnachrichtendienstes – erschließt sich die anwachsende Bedeutung Norwegens im sowjetischen Koordinatensystem. So wusste dieser

59 Bundesarchiv-Militärarchiv, DVW1/25736, Informationsmaterial 1972–1975, Aufklärungsaufgaben der Verwaltung Aufklärung des Hauptstabes der NVA für die Jahre 1975/76 bis 1977/78 vom 13.11.1975, S. 104.

60 Zielobjekte der HV A, abgedruckt bei Hubertus Knabe (Hg.), West-Arbeit des MfS. Das Zusammenspiel von „Aufklärung“ und „Abwehr“, Berlin 1999, S. 518–554, hier 518. Ferner Bundesarchiv-Militärarchiv, DVW 1/44075, Militärattachétagung. Stellvertreter des Chefs Aufklärung für Strategische Aufklärung, Die Aufgaben der Auslandapparate bei ständiger und in höheren Stufen der Gefechtsbereitschaft vom 7.5.1984, S. 11.

61 Bundesarchiv-Militärarchiv, DVM 10/51319, CA der VM an MfNV Stellv. CA operativ-taktische Aufklärung: „Aufklärungsmeldung“ vom Februar 1987.

62 Vgl. Klaus Eichner/Karl Rehbaum, Militärspionage. Die DDR-Aufklärung in NATO und Bundeswehr, Berlin 2011; dies., Deckname Topas. Der Spion Rainer Rupp in Selbstzeugnissen, Berlin 2013; Thomas Wegener Friis, Den Usynlige Front. DDR's militærspionage mod Danmark under den Kolde Krig, Kopenhagen 2005, S. 109f.; Helmut Müller-Enbergs, DDRs spionasje i Norge. Hva forteller Stasi-arkivene og Rosenholz-kartoteket? In: Arbeiterhistorie, 18 (2012), S. 205–227, hier 214.

Dienst im Jahre 1979 an seine Bündnispartner aus einer NATO-Einschätzung der norwegischen Verteidigungsbemühungen zu berichten:

„Die wachsende Fähigkeit der UdSSR zur Blockierung von NATO-Seeverbindungen erfordere eine Reduzierung der Überführungszeiten der Verstärkungskräfte für Norwegen, die Einlagerung ihrer schweren Kampftechnik und Ausrüstung in norwegischen Depots, den Ausbau der Aufnahmekapazität der Flugplätze im Norden des Landes sowie eine verstärkte Überwachung sowjetischer U-Boote im europäischen Nordmeer durch die USA. Zugleich müsse Großbritannien eine größere Rolle bei den NATO-Verstärkungsmaßnahmen für Norwegen übernehmen, weil das Land in vielerlei Hinsicht ein vorgelagertes ‚Verteidigungsgebiet‘ für die britischen Inseln ist“.<sup>63</sup>

Die NATO-Aktivitäten sparten insoweit Norwegen aus, als man dort wie auch in Dänemark zu Friedenszeiten weder Stützpunkte anderer NATO-Staaten zuließ, noch die Stationierung von Atomwaffen duldete. Nach einer Analyse des polnischen militärischen Nachrichtendienstes aus dem Jahre 1966 spielte Norwegen aber eine Schlüsselrolle bei der NATO-Nordflanke, da die Regierung Kontrollen und Patrouillen der Luft- und Seestreitkräfte des US-Militärs im Nordatlantik zulassen würde. Die polnischen Auswerter gingen trotz Friedenseinschränkungen davon aus, dass das norwegische Territorium als Ausgangsbasis für Angriffe der NATO auf die Sowjetunion und die osteuropäischen Staaten zur Verfügung stand. Daher beobachtete der polnische militärische Nachrichtendienst Z II besonders aufmerksam den Ausbau von NATO-Basen im Lande, die amerikanischen Lieferungen von Ausrüstung und Ausbildung an das norwegische Militär und die diversen NATO-Übungen in und um Norwegen. Die polnischen Nachrichtendienste berichteten über vermeintlichen amerikanischen Druck auf Norwegen wegen der Verlängerung des Atlantikvertrages aus dem Jahre 1969 auf Oslo. Zugleich genossen sie die breite Zustimmung innerhalb der Regierung, Opposition und in der Bevölkerung, die Stationierung amerikanischer Atomwaffen in Friedenszeiten zu verweigern. Dies legten die polnischen Dienste als Unterstützung der sowjetisch getragenen Kampagne zur Schaffung atomwaffenfreier Zonen aus. Die norwegische Regierung war jedoch eng mit den Vereinigten Staaten wie auch der Bundesrepublik Deutschland verbunden und stand – kaum überraschend – dem polnischen Staat ablehnend gegenüber.<sup>64</sup> Auch in der Sowjetunion begrüßte man die norwegische Haltung, zumal im Jahr 1981 konstatiert werden konnte, dass selbst das norwegische Bürgertum es für sinnlos erachtete, eine Änderung der bisherigen Position zur Stationierung von Atomwaffen zu verhandeln.<sup>65</sup>

63 IPN-Archiv, BU-2602-26803, Ministerium für Nationale Verteidigung/Verwaltung Aufklärung: Sonderbericht: Inhalt einer NATO-Einschätzung der militärischen Leistungen Norwegens, 80/1979, Bl. 4.

64 IPN-Archiv, BU-2602-13245, Ocena warunków pracy wywiadowczej na terenie Norwegii, Warszawa vom 28.10.1966, S. 28 f.

65 IPN-Archiv, BU-2602-26803, o kontaktach między konservatywnymi partiami severnych stran vom 24.1.1981.

Anders als das nördliche Norwegen, das im Zuge der Entwicklung der sowjetischen Nordflotte an Bedeutung gewann, stellte das südliche Norwegen durchgehend ein Raum militärischen Interesses der Warschauer Vertragsstaaten dar. Besonders die Region um die Ostseemeerenge bildete nicht nur die Flanke für den erwarteten Hauptschlag in Zentraleuropa, sondern das Territorium Dänemarks und Schleswig-Holsteins war der Schlüssel für die Passage der Flotten der sozialistischen Ostseeländer zur Nordsee. Aus dieser Position würden sie die Nachschublinien der NATO gefährden und durch Seelandungen die westlichen Verteidigungslinien in Nord-West-Europa umgehen. Andererseits bedeutete die Kontrolle der Ostseeingänge durch die NATO eine potenzielle Gefährdung des Nordens der DDR und Polens; insbesondere mit Blick auf die Luftstreitkräfte, die im großen Stil auf der kimbrischen Halbinsel stationiert werden würden.<sup>66</sup> Die Erlangung der Kontrolle über den Raum um die Meerengen war, so der Chef der DDR-Volksmarine, von „operativ-strategischer, wenn nicht strategischer

66 Die militärische Planung und Vorbereitung der NATO in diesem Raum ist nur begrenzt wissenschaftlich beschrieben worden. Vgl. Dieter Kollmer, Flugzeugträger Schleswig-Holstein. Die Rolle Schleswig-Holsteins in den Verteidigungsplanungen der NATO während des Kalten Krieges. In: Aaron Jessen/Elmar Mollenhauer (Hg.), Grenzen überwinden. Schleswig-Holstein, Dänemark und die DDR, Kiel 2015, S. 167-181; Thomas Wegener Friis, Vorbereitungen auf dem Kriegsfall in Dänemark. In: Mathias Uhl (Hg.), Mobilmachung im Kalten Krieg (erscheint 2016). Die militärische Planung und Vorbereitung der Warschauer Vertragsstaaten im Ostseeraum ist dagegen umfassend dargestellt worden bei Rüdiger Wenzke, Militärische Kräfte der NVA im Norden der DDR. Bedeutung und Kalkül für den Kriegsfall. In: Jessen, Grenzen, S. 91-110; Torsten Dietrich, Grenzen überwinden – „Tür“ öffnen. Die Jütländische Operation und der Warschauer Pakt. In: Jessen, Grenzen, S. 111-132; ders., Die DDR-Marine in den Vereinten Seestreitkräften des Warschauer Paktes und das Operationsgebiet Ostsee. In: Thomas Wegener Friis/Michael F. Scholz (Hg.), Ostsee. Kriegsschauplatz und Handelsregion, Visby 2013, S. 193-208; Thomas Wegener Friis, Stängningstid på "fredens hav" – den militära situationen runt Östersjön på 1980-talet. In: Andreas Linderöth (Hg.), Kriget som aldrig kom – 12 forskare om kalla kriget, Karlskrona 2011, S. 9-31; Rüdiger Wenzke (Hg.), Die Streitkräfte der DDR und Polens in der Operationsplanung des Warschauer Paktes, Potsdam 2010; John E. Andersen, DIIS udredningen om den Kolde Krig, Kopenhagen 2006; Frede P Jensen, The Warsaw Pact's special Target: Planning the seizure of Denmark. In: Vojtech Mastny/Sven G. Holtsmark/Andreas Wenger (Hg.), War plan and alliances in the Cold War: Threat perceptions in the East and West, London 2006, S. 95-117; Michael Hesselholt Clemmesen, Koldkrigsudredninger og Danmark under den Kolde Krig, Kopenhagen 2005; Carl Axel Gemzell, DDR och Norden – den militära dimensionen. In: Andreas Linderöth/Thomas Wegener Friis (Hg.), DDR & Norden, Odense 2005, S. 79-112; Danmark under den Kolde Krig, Band 1, Kopenhagen 2005, S. 517-644; Danmark under den Kolde Krig, Band 2, Kopenhagen 2005, S.499-642; Danmark under den Kolde Krig, Band 3, Kopenhagen 2005, S. 425-536; Carl Axel Gemzell, Die DDR, der Warschauer Vertrag und Dänemark im kalten Krieg. In Robert Bohn/Jürgen Elvert/Karl Christian Lammers (Hg.), Deutsch-skandinavische Beziehungen nach 1945, Stuttgart 2000, S. 44-56; Carl Axel Gemzell, Doorkeeper – Kontinentalmakten och Danmark. In: Henrik Dethlefsen/Henrik Lundbæk (Hg.), Fra mellemkrigstid til efterkrigstid, Kopenhagen 1998, S. 765-808; Carl Axel Gemzell, Warszawapakten, DDR och Danmark: Kampen för en maritim Operationsplan. In: Historisk Tidsskrift, 96 (1996), S. 32-84.

Bedeutung“ für die Streitkräfte des Warschauer Paktes.<sup>67</sup> Dementsprechend zählte auch die militärische Aufklärung in Dänemark zu den Kernaufgaben des militärischen Nachrichtendienstes der DDR.<sup>68</sup> Die Streitkräfte der Volksrepublik Polen trugen die Hauptverantwortung für die „Küstenfrontoperation“, die im Rahmen der Sicherung der NATO-Territorien entlang der Nordsee auch die Inbesitznahme von Dänemark und Schleswig-Holstein beinhaltete. Dies bedeutete selbstverständlich auch einen hohen Stellenwert dieser Region für die polnischen Dienste – insbesondere des Z II zur Friedenszeit. Dieser lässt sich anhand der Berichte des Legalresidenten in Kopenhagen (Deckname „Olszyna“) ab dem Jahre 1954 belegen. Die Militärresidenten unterstrichen Dänemarks Rolle als Wächter der Ostseeausgänge. Ähnlich wie Norwegen betrachteten die polnischen Auswerter Dänemark aus einer ideologischen Perspektive als Opfer amerikanischen und westdeutschen Drucks, um aktiver innerhalb der NATO zu agieren. Weiterhin wurden die Nachrichtendienste des Landes als unter Einfluss anderer NATO-Staaten stehend beurteilt.<sup>69</sup> Trotz des eher schwachen militärischen Potenzials Dänemarks war das Land in einem möglichen Kriegsfall allein wegen seiner geostrategischen Lage von großer Bedeutung, nicht zuletzt wegen seiner Rolle im Rahmen der Funkaufklärung der NATO sowie als Ausgangspunkt für Angriffe auf die sozialistischen Staaten.<sup>70</sup> Dies muss jedoch im Rahmen polnischer Invasionspläne, die unter anderem eine Eroberung des dänischen Territoriums vorsahen, diskutiert werden.<sup>71</sup>

Vorbereitungen auf eine potenzielle Kriegführung auf skandinavischem Gebiet waren mit einer Reihe von Überlegungen verknüpft, in die nicht zuletzt auch polnische und ostdeutsche Nachrichtendienste eingebunden waren. Dazu gehörten Kenntnisse über Kapazitäten und Planungen der dänischen Streitkräfte, die ab dem Jahre 1962 im Rahmen des NATO-Ostseekommandos BALTAP (Baltic Approaches) integriert waren. Das bisherige Wissen über die Warschauer Vertragsstaaten, das vornehmlich auf ostdeutschen Akten beruht, weist bis Mitte der 1960er-Jahre erstaunliche Lücken auf. Es wird zweifellos im ersten Jahrzehnt des Kalten Krieges, was den militärischen Nachrichtendienstes der DDR betrifft, als unzureichend anzusehen sein.<sup>72</sup> Erst Jahrzehnte später liegen umfassendere Analysen zum Stand der dänischen Streitkräfte vor, die auch Einsatzszenarien ein-

67 Vgl. Bundesarchiv-Militärarchiv, DVM 10/37779, Die Aufgaben der Seestreitkräfte zur Unterstützung der Küstenfront bei ihren Kampfhandlungen in der Jütländischen und Norddeutsch-Niederländischen Operationsrichtung im Rahmen der ersten Angriffsoperation, September 1967, Bl. 28.

68 Vgl. Friis, *usynlige Front*, S. 233.

69 Vgl. IPN-Archiv, 2602-8120, Sprawozdanie z pracy operacyjnej rezydentury „Olszyna“ za 1965 r. vom Dezember 1965, S. 77-79.

70 Vgl. IPN-Archiv, 01334-596, Marian Rzepka/Władysław Wójcik, Charakterystyka polityczno-społeczno-wojskowa Danii, Główny Zarząd Polityczny WP, Warschau 1966, S. 3.

71 Vgl. Daniel Koreś, *Front Polski*. In: *Pamięć.pl*, 1 (2012), S. 31; Paweł Piotrowski, *Desant na Danię*. In: *Wprost*, (2002) 25.

72 Vgl. Friis, *usynlige Front*, S. 48-51.

zelter Waffengattungen beinhalten. Dann liegen auch Einsatzberechnungen vor. So etwa für das Jahr 1979 für die jütländische Operationsrichtung. Demnach war an zwei dänisch-westdeutsche Divisionen im südlichen Holstein gedacht, die über 65 bis 95 Sprengköpfe am Tag 1 und über 40 bis 57 an den Folgetagen verfügen würden.<sup>73</sup> Das polnische Militär analysierte den Militärhaushalt, Personaländerungen, Lage der Armee, Luftwaffe und Seestreitkräfte, Ausrüstung und Neuanschaffungen sowie durchgeführte Übungen des dänischen Militärs.<sup>74</sup>

Zu den grundlegenden Kenntnissen zählte ferner das Wissen über Geografie und Infrastruktur des gegnerischen Territoriums. Zu einem gewissen Grad waren dies Aufgaben der Militärattachés, die als legal abgedeckte Residenten wirkten. Sie waren zuletzt auch offizielle Manöverbeobachter, die als vertrauensschaffende Maßnahmen im Rahmen des KSZE-Prozess eingesetzt werden konnten. Darüber hinaus waren Informationen aktiv zu beschaffen: So liegen aus DDR-Quellen die fotografischen Aufnahmen einer Vielzahl dänischer Strände vor; in polnischen Untersuchungen wurden Wassertiefen und Beschreibungen potentieller Landestrände durch die polnische Marineaufklärung verkartet.<sup>75</sup> Polnische Linienoffiziere wurden für Reisen nach Dänemark vorbereitet, wie etwa Offiziere der 6. Luftlandedivision, die eine Schlüsselrolle bei der Eroberung der dänischen Hauptinsel Seeland spielen sollten.<sup>76</sup>

Häufig, wenn auch nicht sonderlich schlüssig, wurde die Küstenaufklärung in Schweden diskutiert, unter besonderer Berücksichtigung der Frage, ob und in welchem Umfang die sowjetische Marine mittels U-Booten schwedische Gewässer auskundschaftete. Als ein sowjetisches, konventionell angetriebenes U-Boot (auf Seiten der NATO Whisky-Klasse genannt) vor dem wichtigsten schwedischen Marinestützpunkt Karlskrona strandete, löste dies eine heftige U-Boot-Jagd aus, ohne dass die schwedische Marine weitere U-Boote finden konnte. Dieses Ereignis erregte heftige Debatten, ohne dass jedoch eine schlüssige Erklärung für das Geschehen an der schwedischen Schärenlandschaft gefunden wurde.<sup>77</sup> Dass der Einsatz von U-Booten in der Ostsee sinnvoll war, erschließt sich aus dem Einsatz

73 Vgl. Bundesarchiv-Militärarchiv, DVW 1/32662, Anlage zur Auskunftsdocumentation. Einschätzung der Absichten und Möglichkeiten der NATO-Kommandos Zentraleuropa und Ostseeausgänge, 1979.

74 Vgl. IPN Archiv, 2602-26803, Sprawozdanie o sytuacji wojskowo-politycznej i zmianach w siłach zbrojnych Danii w 1977 vom 15.12.1977, S. 1-34.

75 Das ostdeutsche Küstenaufklärungsmaterial befindet sich im Besitz des dänischen Auslandsnachrichtendienstes und ist unter anderem beschrieben bei: Peer Henrik-Hansen, DDR og den danske trussel i nord. Historie-online-dk, 2005, S. 1-17 (Stand: 30.7.2016). Das polnische Material ist bekannt und teilweise im Regierungsbericht des DIIS über Dänemark im Kalten Krieg genutzt: Danmark under den Kolde Krig, København 2005, S. 618.

76 IPN Archiv, 2602-8982, Notatka płk. Węglowskiego dotycząca możliwości przyjazdu oficerów z DPD i plan ich pobytu na terenie Danii, 1965, S. 343-345.

77 Vgl. Statens offentliga utredningar (SOU), Ubåtsfråagan 1981-1994, Stockholm 1995; SOU, Att möta ubåtshotet, Ubåtskränkningarna och svensk säkerhetspolitik, Stockholm 1998.; SOU, Perspektiv på ubåtsfrågan, Stockholm 2001; SOU, Perspektiv på ubåtsfrågan. Hanteringen av ubåtsfrågan politiskt och militärt, Stockholm 2001; Wil-

kleinerer U-Boote der NATO, die für den Einsatz in grenznahen Gewässern konzipiert waren.<sup>78</sup>

In der alltäglichen operativen Arbeit der militärischen Nachrichtendienste im Ostseeraum stand nicht die Aufklärung der „Order of Battle“ (ORBAT) – also die Erarbeitung der ständigen Aufstellung und Bewegung der gegnerischen Streitkräfte – im Mittelpunkt. Das war eine Aufgabe der operativ-taktischen Aufklärung der See- und Luftstreitkräfte. ORBAT diente vornehmlich zur Früherkennung und Erfassung feindlicher Einheiten, die im Falle eines Krieges außer Gefecht gesetzt werden sollten. Es ging also um „Erstrangobjekte“, die schon in der Frühphase eines Konflikts – teilweise binnen 60 bis 90 Minuten – vernichtet werden sollten. Dies betraf unter anderem die dänischen und westdeutschen U-Boote sowie die Funkmessaufklärungsstationen Dänemarks in Staberhuk, Møn und Gedser.<sup>79</sup> Das Ausmaß dieser Aufgabe lässt sich darin erkennen, dass sich im Verantwortungsbereich der ostdeutschen Volksmarine (etwa 38 400 Quadratkilometer) 600 militärische NATO-Schiffe und Objekte an Land befanden. Die Militäraufklärer hegten die Erwartung, binnen zwölf Stunden nach einem Kriegsausbruch 70 Prozent dieser Objekte erfasst zu haben und binnen 24 Stunden sogar schon 85 Prozent.<sup>80</sup> Die Überwachung der Gewässer im westlichen Ostseeraum wurde von Schiffen der baltischen Rotbannerflotte, der polnischen Kriegsmarine und der Volksmarine der DDR zum Teil mit funktechnischer Spezialausrüstung gewährleistet. Dieser Einsatz wurde ferner von Bodenanlagen entlang der Küste der sozialistischen Ostseeländer unterstützt. Zur See waren feste Vorpostenschiffe vorgesehen, die von den drei Partnern gestellt wurden. Somit trug die sowjetische Marine die Verantwortung für die Nordsee, Skagerrak und Kattegat, die Volksmarine der DDR war für die Zone südlich der Meerengen für den Großen Belt, die Kieler- und Mecklenburger Bucht und für das Arkona-Becken zuständig, während die polnischen Seestreitkräfte sich auf die Gewässer östlich des dänischen Bornholm konzentrierten.<sup>81</sup>

---

helm Agrell, Bakom ubåtskrisen. Militär verksamhet, krigsplanläggning och diplomati Östersjöområdet, Stockholm 1986.; Lars Bergström/Klas Åmark, Ubåtsfrågan, Uppsala 1999; Fredrik Bynander, The rise and fall of the Submarine threat. Threat Politics and Submarine Intrusions in Sweden 1980–2002, Uppsala 2001; Ola Tunander, Hårsfjärden. Det hemliga ubåtskriget mot Sverige, Stockholm 2001; Ola Tunander, The Secret War Against Sweden. US and British Submarine Deception in the 1980s, London 2004; Bengt Gustafsson, Sanningen om ubåtsfrågan, Stockholm 2010.

78 Vgl. Søren Nørby, Danske Ubåde 1909–2004, Kopenhagen 2005, S. 173–176.; ders., Narhvalen og Nordkaperen. De sidste danskbyggede Ubåde, Kopenhagen 2013, S. 64–67.

79 Vgl. Bundesarchiv-Militärarchiv, DVM 10/51319, Kurzinformation: Zur Entwicklung der Streitkräfte des NATO-Kommandos Ostseeausgänge und zum Einsatz der NATO-Seestreitkräfte in der Ostsee. Schlussfolgerungen für die Organisation der Aufklärung, August 1988. S. 13.

80 Vgl. Bundesarchiv-Militärarchiv, DVM 10/37104, CA der VM Vortrag, Die Aufklärungskräfte und -mittel der Volksmarine, Organisation und Führung der Aufklärung im Frieden und im Krieg vom 29.9.1976, S. 11 f.

81 Vgl. Bundesarchiv-Militärarchiv, DVW1/25729, Grenzen der Begleitzone der VM, der Aufklärungszone und Aufklärungsgebiete, 1973; Die Verantwortung und Zusammen-

Unter den drei nordischen Staaten stellte das Königreich Schweden die größte Unbekannte im militärischen Spiel um Nordeuropa dar. Das Land konnte seine Neutralität nicht glaubhaft vortäuschen, denn mit seiner Grundordnung, seiner traditionellen Feindschaft gegenüber Russland/der Sowjetunion und mit seiner mehr oder weniger offenen Anlehnung an den Westen bedurfte dies außerordentlicher Gutgläubigkeit, die bei den marxistisch-leninistisch geschulten Militärs Osteuropas nicht vorausgesetzt werden konnte. Schweden nahm aber den etwas unklarereren Status des blockfreien Staates für sich in Anspruch, der letztendlich doch Zweifel aufkommen ließ, wie das Land sich im Falle eines Konfliktes verhalten würde. Wie diese Unsicherheit konkret die Arbeit der sozialistischen Nachrichtendienste beeinflusste, lässt sich anhand der Beurteilung von Schweden in einer umfassenden Studie der Abteilung Aufklärung der Volksmarine der DDR verdeutlichen. Die großangelegte Arbeit unter dem Titel „Handlungen zur offensiven Seeblockade in der Ostsee“ aus der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre bestand aus einer extensiven Analyse der Fähigkeiten und vorhersehbaren Handlungen der Seestreitkräfte der Bundesrepublik und Dänemarks im westlichen Ostseeraum. Obwohl Marine und Luftstreitkräfte Schwedens allein von ihrer Stärke her durchaus einen Unterschied im militärischen Kräfteverhältnis hätten machen können, wurden sie in der ostdeutsche Studie einfach aus der Gleichung gestrichen – mit dem Verweis, der Einfluss der beiden nicht bündnisgebundenen Staaten Schweden und Finnland auf den Kriegsverlauf sei kaum berechenbar.<sup>82</sup> Die Ursache für die scheinbar oberflächliche Behandlung der schwedischen Frage ist nicht in einer Verkennerung schwedischer militärischer Stärke seitens der DDR zu suchen, denn ein Verständnis für diese war schon frühzeitig auf höchster Ebene vorhanden. So schrieb der damalige Verteidigungsminister und spätere Ministerpräsident der DDR, Willi Stoph (1914–1999), im Jahre 1959 in einer militärischen und sicherheitspolitischen Analyse des Ostseeraumes an den 1. Sekretär des SED-Zentralkomitees, Walter Ulbricht (1893–1973): „In dem Moment, wo Schweden sich dem Westen anschließe, würde die gesamte Seekriegssituation in der Ostsee eine vollkommen andere sein.“<sup>83</sup> Der DDR-Verteidigungsminister machte die politische Führung auch darauf aufmerksam, dass Schweden schon in den Anfangsphasen eines Krieges zumindest durch passives

---

arbeit der Seestreitkräfte der drei sozialistischen Ostseestaaten wurde ab 1973 in dem Dokument BALTIKA zusammengefasst; vgl. Fritz Minow, Führung, Gefechtsbereitschaft und Mobilmachung der Seestreitkräfte. In: Friedrich Elchlepp/Walter Jablonsky/Fritz Minow/Manfred Röseberg (Hg.), Volksmarine der DDR, Hamburg 2000, S. 103.

82 Vgl. Bundesarchiv-Militärarchiv, DVM 10/37102, Der Stand und die voraussichtlichen Entwicklungstendenzen der Aggressionsvorbereitungen der Bundesmarine im Bereich COMBALTAP bis Mitte der 80er Jahre unter dem Gesichtspunkt ihrer Fähigkeiten zur Kriegsentfesselung, 1977, S. 220.

83 Vgl. Stiftung Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-Barch), NY 4182/1303, Einige Angaben über die Pläne der deutschen Militaristen zur Verwandlung der Ostsee in eine „Rollbahn“ des atomaren NATO-Aggressionskrieges gegen das sozialistische Lager und zur Einbeziehung Schwedens in ihre abenteuerlichen Kriegspläne vom 23.6.1959, Bl. 18.

Verhalten auf die Seite der NATO gezogen würde, und dies zu einem Zeitpunkt, an dem der Öresund vermint war. Auch wenn die Ausführungen Stophs ideologisch geprägt waren, sollte die Kernaussage dennoch stimmig sein:

„Der Verlauf des erwähnten Planspiels zeigt, dass sich die deutschen Militaristen bei der Verwirklichung ihrer Ziele skrupellos über internationale Völkerrechtsnormen hinwegzusetzen gedenken, in der Form, dass man bereits für sogenannte Spannungszeiten eine Sperrung der wichtigsten Wasserstraßen, der Flint-Rinne des Öresundes vornehmen will“.<sup>84</sup>

Ein nonchalanter Umgang der DDR-Militäraufklärung mit dem schwedischen Militär lässt sich an ihren operativen Prioritäten ablesen: Sie nahm zwar einzelne Kontakte und Anwerbungen in Schweden vor – wie etwa die Kontaktperson „Apostel“ im Marinemuseum in Karlskrona –, aber eine zielgerichtete oder umfassende Werbeaktivität unterblieb offenbar.<sup>85</sup> Dies fügt sich in das Bild, wonach Schweden operativ als „Drittland“ eingestuft wurde – und bei Rekrutierungen nur insoweit interessant wäre, als dies die Bemühungen der Aufklärung in den Hauptzielländern wie Dänemark und Bundesrepublik unterstützte.<sup>86</sup> Auch die HV A hatte das Militär Schwedens nicht auf ihrer Prioritätenliste – anders etwa als schwedische Industrieunternehmen, die das besondere Interesse der DDR erregte.<sup>87</sup> Der militärische Nachrichtendienst Polens setzte zwar wegen des wirtschaftlichen Potenzials des Landes sowie seiner Nähe zum polnischen Seeterritorium auch auf Schweden. Deren Stockholmer Residentur war jedoch bis in die 1970er-Jahre personell schwach aufgestellt und seine Leistungen wurden von der Warschauer Zentrale als „ungenügend“ bewertet – wegen des niedrigen Aktivitätsniveaus und weniger verwendbarer Informationen.<sup>88</sup> Die eher verhaltene Rolle der DDR und Polens auf dem Gebiet des schwedischen Militärs dürfte sich aus der Dominanz der sowjetischen Militäraufklärung erklären. Dafür mag die enge Kooperation mit der GRU selbst sprechen. Als 1984 ein Major der schwedischen Streitkräfte seinen Dienst anbot, wurde er auf Anraten des sowjetischen Militärattachés als Provokateur eingestuft und der Kontakt mit ihm abgebrochen.<sup>89</sup> Eine wissenschaftliche Analyse der sowjetischen Spionage in Schweden steht noch aus.

84 Vgl. ebd.

85 Vgl. BStU, MfS, HA I, Nr. 12935, Information zu „Apostel“, Bl. 28.

86 Vgl. Bundesarchiv-Militärarchiv, DVW 1/44075, Militärattachetagung, Stellvertreter des Chefs Aufklärung für Strategische Aufklärung, Die Aufgaben der Auslandapparate bei ständiger und in höheren Stufen der Gefechtsbereitschaft vom 7.5.1984, S. 9–11.

87 Vgl. Almgreen, *Inte bara spioner*, S. 87–90.

88 Vgl. IPN Archiv, 2602–11746, Ocena pracy rezydentury „Mamut” – Sztokholm za 1970 rok vom 13.1.1971, S. 339–342.

89 Vgl. BStU, MfS, HA I, Nr. 12935, Stellungnahme zur Meldung des MA [Militärattachés] Stockholm über den vermutete Provokateur [Name geschwärzt] vom 25.9.1984.

## V. Operative Voraussetzungen

Das Bild von den nachrichtendienstlichen Tätigkeiten der sozialistischen Länder war in den ersten beiden Jahrzehnten nach den Herbstrevolutionen 1989 von der Analyse des DDR-Auslandsnachrichtendienstes und dessen Wirken in der Bundesrepublik geprägt.<sup>90</sup> Vor allem die Anzahl an gut platzierten Quellen in Ministerien, Parteien und Organisationen hinterließ in der Öffentlichkeit teilweise den Eindruck, die Nachrichtendienste der sozialistischen Länder seien überall gegenwärtig gewesen und ihre Konfidenten ideologisch motiviert; mithin seien östliche Nachrichtendienste westlichen überlegen gewesen. Bewiesen ist das nicht, zumindest empirisch stehen Belege für die Bedeutung osteuropäischer Nachrichtendienste in der Bundesrepublik aus. Es darf bei dieser Bewertung auch hier der deutsch-deutsche Sprachvorteil nicht außer acht gelassen werden. Es ist also mindestens ein Parameter vorhanden, der nicht auf andere Länder übertragen werden kann.

### 1. Der deutsch-deutsche Vorteil

Die deutsch-deutsche Spionage unterschied sich – neben dem sprachlichen Vorteil – gegenüber anderen durch eine tradierte kulturelle Nähe, die trotz Zwei-staatlichkeit fortbestand. Die im „Operationsgebiet“ einzusetzenden Offiziere des MfS benötigten nicht jene umfassende Ausbildung, die bei Offizieren anderer Staaten erforderlich war. Im Kern bedurfte es einer kulturellen Feinabstimmung, damit sie nicht als gelernte Bürger der DDR im Kapitalismus auffielen. Die besondere sprachliche Herausforderung, die mit Werbung und Führung von Quellen verbunden ist, entfiel somit. Dies war grundlegend anders, wenn ostdeutsche Nachrichtendienste den deutschsprachigen Raum überschritten. Dann ergaben sich dieselben Herausforderungen wie bei den verbrüdernten Nachrichtendienstern – und ihren westliche Pendanten.

Als Vorteil für Auswahl, Kontaktabbau und mögliche Anwerbung von Agenten erwies sich zwischen Deutschland Ost und Deutschland West der rege grenzüberschreitende Verkehr. Überdies bestanden vielfältige persönliche Verbindungen zwischen den beiden deutschen Staaten, nicht zuletzt gespeist durch ostdeutsche Flüchtlinge – und auch Vertriebene. Beide Gruppen boten somit

90 Zur Auslandsespionage der DDR vgl. Helmut Müller-Enbergs, *Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit, Teil 2: Anleitung für die Arbeit mit Agenten, Kundschaftern und Spionen in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin 1998; Hubertus Knabe (Hg.), *West-Arbeit des MfS. Das Zusammenspiel von „Aufklärung“ und „Abwehr“*, Berlin 1999; Georg Herbstritt/Helmut Müller-Enbergs (Hg.), *Das Gesicht dem Westen zu ...*, Bremen 2003; Georg Herbstritt, *Bundesbürger im Dienste der DDR-Spionage. Eine analytische Studie*, Göttingen 2007; Helmut Müller-Enbergs, *Hauptverwaltung A (HV A). Aufgaben – Strukturen – Quellen*, Berlin 2008; Georg Herbstritt, *Der Deutsche Bundestag 1949 bis 1989 in den Akten des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) der DDR. Gutachten für den Deutschen Bundestag gemäß § 37 (3) des Stasi-Unterlagen-Gesetzes*, Berlin 2013.

Anknüpfungspunkte für Werbungen auch dann, wenn der Sozialismus in den Farben der DDR abgelehnt wurde. Diese Vorteile besaß das MfS in den skandinavischen Staaten nicht: Dort musste es auf wenig vertrautem Territorium agieren, konnte nur selten auf Familienkontakte aus der DDR zurückgreifen. Beispielsweise befanden sich 1980 lediglich 400 Dänen dauerhaft oder langfristig in der DDR, davon eine auffallend große Gruppe von 310 dänischen Bürgern im Bezirk Potsdam (die 1988 auf 42 gesunken war).<sup>91</sup> Im Gegensatz dazu lebten gut 10 000 Dänen in West-Berlin. Auch touristische Aufenthalte dänischer Bürger in der DDR fielen mit etwa 600 monatlich eher bescheiden aus.<sup>92</sup> Selbst ostdeutsch-dänische Eheschließungen waren selten. So wurden in den Jahren 1979 und 1980 in der DDR je 19 bzw. 26 Anträge auf Eheschließung gestellt, wovon jährlich lediglich einer bewilligt wurde.<sup>93</sup> Mithin waren die Kontaktflächen zwischen der DDR und Dänemark so klein, dass die nordischen Nachrichtendienste sie leicht im Blick halten konnten.<sup>94</sup> Das galt auch umgekehrt: Obwohl Dänemark und Schweden eine Seegrenze mit der DDR teilten und täglich Züge in Ostberlin eintrafen, fielen mangels Masse die Möglichkeiten von Werbungen dänischer Bürger in der DDR überschaubar aus.

Das Wissen über die nordischen Länder stammte in den frühen 1950er-Jahren wesentlich von einer zahlenmäßig kleinen Gruppe ehemaliger kommunistischer Emigranten, die während der NS-Zeit nach Skandinavien flüchteten, in konspirativer Arbeit erfahren waren und Verbindungen zu sowjetischen und ost-deutschen Nachrichtendienste und deren Netzwerke in den nordischen Ländern unterhielten, folglich auch von diesen genutzt wurden.<sup>95</sup> Allerdings standen die ehemaligen Emigranten bereits seit Jahrzehnten im Fadenkreuz nicht nur der nordischen Behörden, sondern auch der Geheimen Staatspolizei. Für die nordischen Nachrichtendienste war es lediglich eine Frage der Zeit, wann das seit den 1930er-Jahren bestehende Umfeld Ernst Wollwebers (1898–1967) aktiviert werden würde.<sup>96</sup> Selbst bei nachrichtendienstlicher Absorption der ehemaligen kommunistischen Emigranten hätten die Mitglieder dieses Kreises allein nicht

91 Vgl. BStU, MfS, HA II, Nr. 32992, HA II/AG Ausländer, Aufenthalt von Bürgern Dänemarks in der DDR vom 24.8.1988.

92 Vgl. BStU, MfS, HA II, Nr. 32992, Übersicht zu Dänemark vom 1.9.1980, Bl. 21.

93 Vgl. ebd., Bl. 22.

94 PET-Kommissionens Beretning, Band 16, Sammenfatning af PET-Kommissionens beretning, Kopenhagen 2009, S. 43; SOU, Politisk overvakning och personalkontroll 1969–2002, Stockholm 2002, S. 70; Lund-kommisjonen, Rapport til Stortinget fra kommisjonen som ble oppnevnt av Stortinget for å granske påstander om ulovlig overvåking av norske borgere (“Lundrapporten”), Oslo 1996, S. 344 f., 360.

95 Vgl. Michael F. Scholz, Skandinavische Erfahrungen erwünscht? Die ehemaligen KPD-Emigranten in Skandinavien und ihr weiteres Schicksal in der SBZ/DDR, Stuttgart 2001, S. 251.

96 Vgl. PET-Archiv, Friis-Sammlung, Vedrørende Ernst Wollweber vom 20.1.1955; Trondh Bergh/Knut Einar Eriksen, Den hemmelige krigen. Overvåking i Norge 1915–1997, Band 1, Oervåkningssystemet bygges op 1914–1955, Oslo 1998, S. 46–147, 223 f., 239, 291, 364 f., 498; Lars Borgersrud, Nødvendig innsats. sabotørene som skapte den aktive motstanden, Oslo 1997, S. 32.

ausgereicht, um mit ihnen einen Nachrichtendienst aufzubauen, zumal deren Erfahrungen auch für den hauptamtlichen Apparat als nützlich angesehen wurden.

Im deutsch-dänischen Grenzbezirk Rostock, so ermittelte das MfS im Jahre 1966, gab es wegen der Fährverbindungen nach Dänemark und Schweden, der jährlichen Ostseewoche sowie der einzigen Universität in der DDR, die nordische Sprachen lehrte, die höchste Anzahl skandinavischer Bürger in der DDR. Nur: Innerhalb der MfS-Bezirksverwaltung Rostock „besteht ein Mangel an Genossen, die die skandinavischen Sprachen beherrschen“, hieß es beim MfS.<sup>97</sup> Um diesen Mangel zu kompensieren, wurden Ende der 1960er-Jahre Skandinavien-Spezialisten zum Studium der Skandinavistik zugelassen.<sup>98</sup> Bis dahin hatte die DDR-Staatssicherheit fast zwei Jahrzehnte lang Lehrgeld zahlen müssen. Denn mangelhaft vorbereitete Rekrutierungen des MfS waren für den numerisch und technisch überlegenen dänischen Nachrichtendienst operativ leicht zu kontrollieren.<sup>99</sup>

Anhand überlieferter Archivalien der HV A – wie die verfilmte Personenkartei („Rosenholz“) und elektronische Verzeichnisse zu eingegangenen, operativ beschafften Informationen („SIRA“) – ist nachweisbar, dass es dem Auslandsnachrichtendienst zumindest in den letzten beiden Jahren staatlicher Existenz der DDR gelang, operative Netzwerke in drei nordischen Ländern aufzubauen. Sie wurden in den 1990er-Jahren mit Hilfe von „Rosenholz“ enttarnt.<sup>100</sup> „Rosenholz“ und „SIRA“ dokumentieren das systematische Bemühen, in die nordischen Nachbarländer einzudringen, dort Fuß zu fassen bzw. sich operativ informiert zu halten. Offenkundig erfolgte diese Arbeit mit einem langen Atem und durchaus erfolgreich – gänzlich anders als noch in den 1950er-Jahren. Die Sowjetunion griff zwar auf ihre Netzwerke aus der Vorkriegszeit zurück, doch bis heute bleibt unklar, welchen Wert diese alten Kontakte im nordischen Raum hatten, da sie kriegsbedingt teils unterbrochen waren. Überdies war ein Teil dieser Kontakte bereits auf der westlichen Seite bekannt, wurde durch das „Venona-Projekt“ enttarnt und war in Norwegen durch nicht wenige Überläufer verloren gegangen.<sup>101</sup> Das blieb nicht folgenlos. Der seinerzeit junge Kommunist und spätere Chefhistoriker und Direktor des Nationalmuseums in Dänemark,

97 Vgl. BStU, MfS, BV Rostock, KS 53/70, Begründung zur Aufnahme des Studiums für Nordistik an der Universität Greifswald vom 24.6.1966.

98 Vgl. ebd., Konzeption für die Anfertigung der Diplomarbeit der Genossen Heinz Becker und Klaus Witte, bestätigt von Generalleutnant Markus Wolf vom 24.3.1969.

99 Vgl. Thomas Wegener Friis, Die DDR-Spionage in Dänemark. In: Jessen, Grenzen, S. 152–197, hier 159–161.

100 Vgl. Almgreen, Inte bara spioner, Thomas Wegener Friis/Helmut Müller-Enbergs, En blomst fra Rosentræet. In: Arbejderhistorie, 15 (2009) 1, S. 1–20.; Helmut Müller-Enbergs, DDRs spionasje i Norge. Hva forteller Stasi-arkivene og Rosenholz-kartoteket? In: Arbejderhistorie, 18 (2012), S. 205–227.

101 Zu Venona und Schweden vgl. Michael F. Scholz, VENONA-Radiomeddelandena - en obeaktad källa om sovjetisk underrättelsestjänst i Sverige under andra världskriget. In: Kent Zetterberg/Per Iko (Hg.), Kvalificerat Hemlig. Fyra studier om svensk underrättelsestjänst och underrättelsestjänst Sverige, Stockholm 2002, S. 55–86.

Olaf Olsen (1928–2015), habe im Jahre 1947 für die Kopenhagener Residentur des sowjetischen Nachrichtendienstes Kurzbiografien von mehr als 500 dänischen Wissenschaftlern und Künstlern erstellt; ein Material, das durchaus als Inspiration für neue Rekrutierungen geeignet hätte sein können.<sup>102</sup>

## 2. Vorgehensweisen

Im Rückblick zeigt sich, dass die osteuropäischen Nachrichtendienste drei Varianten wählten, um operativ Informationen zu beschaffen:

- Die Nutzung von Legalresidenturen an den Botschaften,
- die Nutzung kommunistischer Bündnisgenossen in Skandinavien,
- und die Werbung unter exilierten Landsleuten.

Dabei ist das nicht sonderlich attraktive Image osteuropäischer Nachrichtendienste in Skandinavien zu berücksichtigen. Der Anreiz zur Kooperation musste größer sein als das Risiko.

### 2.1 Legal abgedeckte Residenturen

Die legal abgedeckten Residenturen bildeten unmittelbar gute Ausgangspunkte. Alle Staaten besaßen in Skandinavien Botschaften, die DDR jedoch erst nach ihrer Anerkennung im Jahre 1973. Hier konnten Nachrichtendienst-Offiziere entweder getarnt als Diplomaten und Handelsvertreter oder als Militärattaché auftreten. Der Vorteil dieser Variante bestand in der Immunität der nachrichtendienstlichen Führungsstelle – Haftstrafe war also bei Enttarnung nicht zu erwarten. Umgekehrt fiel es den nordischen Nachrichtendiensten leicht, den Ausgangspunkt in den Botschaften zu überwachen – mit nicht selten begrenzten Ressourcen. Kontakte waren somit leicht zu ermitteln.

Lediglich vereinzelte Untersuchungen geben über diese Vorgehensweise Aufschluss. Dies ist ein auffälliger Mangel in der Nachrichtendienstforschung, obgleich osteuropäische Nachrichtendienste mutmaßlich wesentlich über Legalresidenturen operiert haben. Einzelne Beispiele deuten durchaus auch auf eine effektive Nutzung hin – andere nicht. Ein besonders offensichtlicher Fall stellt die Residentur des polnischen militärischen Nachrichtendienstes in der Osloer Botschaft des Jahres 1975 dar, die von Oberst Henryk Pietrkiewicz geleitet wurde. Der Mangel an Handwerk und interkultureller Fähigkeiten führte dazu – wie eine interne Evaluation ergab –, dass Pietrkiewicz (Deckname „Adam“), Major Dariusz Dobrowolski („Daniel“) und Gehilfe „Ester“ (ein Mitarbeiter des polnisch-norwegischen Unternehmens „Polnor“) außerstande waren, wesentliche bzw. verwertbare Informationen zu liefern. Nicht einmal Empfehlungen zu Werbekandidaten mochten sie erbringen – und das operative Hauptziel AFNORTH

---

102 Vgl. PET-Kommissionens Beretning, Band 6, PET's overvågning af Danmark Kommunistiske Parti 1945–1989, Kopenhagen 2009, S. 58.

bildete keinen Gegenstand der Berichterstattung.<sup>103</sup> Änderungen wurden verlangt. Im Mai 1976 stellt Pietrkiewicz, hierzu aus Warschau aufgefordert, einen Vorschlag zur Effizienzsteigerung zusammen. Dieser bewies lediglich eines – wie schwer operative Arbeit in Norwegen war. Pietrkiewicz favorisierte die Abschöpfung von „unbewussten Informanten“, ansonsten blieb er auffällig spekulativ. So nahm er Bezug auf den norwegischen General Jan Ryg, mit dem er bei offiziellen Anlässen zu tun hatte. Der erzählte durchaus von seinen Kriegserfahrungen und von Problemen norwegischer Streitkräfte, doch gezielte Nachfragen ließ er ins Leere laufen. Als Manko bekannte Pietrkiewicz seine unzureichenden Norwegisch-Kenntnisse, mehr noch registrierte er, dass norwegische Offiziere dem polnischen Militärattaché „Adam“ ohnehin mit Zurückhaltung begegneten. Pietrkiewicz schlug angesichts dieser Gemengelage vor, eher Gespräche mit führenden Befehlshabern der norwegischen Streitkräfte zu suchen und sich weniger mit Offizieren der mittleren Ebene aufzuhalten. Überdies sollte das Netzwerk osteuropäischer Militärattachés in Skandinavien gepflegt werden, freilich auch mit denen vom sowjetischen Militärnachrichtendienst GRU. Die Zentrale in Warschau charakterisierte die Vorschläge als „ungenügend“.<sup>104</sup>

## 2.2 Emigranten und Kommunisten

Bei der operativen Nutzung von Kommunisten und Emigranten in Skandinavien durch osteuropäische Nachrichtendienste zeigte sich, dass Werbungen nicht schwer fielen. Es gab Personen, die teils eine politische Sympathie für Osteuropa hatten, teils in einem attraktiven operativen Umfeld tätig waren. Umgekehrt lag das Interesse der östlichen Nachrichtendienste auf sozialistischer Politik wie auch auf der Kontrolle exilierter Landsleute. Das war durchaus paradox, waren Emigranten doch auch „Opfer oder Geheimwaffe im Kalten Krieg“.<sup>105</sup> Das Paradoxe bestand darin, einerseits das Umfeld der Emigranten argwöhnisch zu beobachten, in ihnen einen Hort politisch-ideologischer Division zu sehen. Und sogar – wie für die bulgarischen und rumänischen Nachrichtendienste in Dänemark belegt – gegen einzelne Personen vorzugehen.<sup>106</sup> Andererseits waren Emigranten eine Quelle, um operativ an Information zu gelangen. Mithin wurden dadurch sprachliche Hindernisse umgangen, da sie eben mit Sprache und Kultur vertraut, mehr noch durch Verwandtschaften in der Heimat erpressbar waren. Der langjährige Chef der schwedischen Abwehrarbeit gegen Osteuropa, Tore Forsberg

103 Vgl. IPN-Archiv, 2602–13255, Ocena pracy rezydentury „Ornak” – Olso za rok 1975 vom 5.1.1976, S. 7 f.

104 Vgl. ebd., Analiza i koncepcja realizacji zadań typowniczo-werbunkowych vom 18.5.1976, S. 71–76; ebd., Ocena źródeł informacji osobowych i nieosobowych vom 18.5.1976, S. 77–83.

105 Vgl. die Beiträge in Sławomir Lukaszewicz, Tajny Orez czy ofiary ziemnej wojny? Emigracje polityczne z Europy Środkowej i wschodniej, Lublin 2010.

106 Vgl. Mette Fentz/Thomas Wegener Friis, Våde Jobs i Danmark. In: Arbejderhistorie, 14 (2008) 3, S. 67–74.

(1933–2008), beschrieb dies in seinen Erinnerungen, machte jedoch auf das Problem aufmerksam, dass die Flüchtlinge oftmals aufgrund gesammelter Erfahrungen nicht sonderlich aufgeschlossen waren. Das, so Forsberg, gab der SÄPO eine Möglichkeit, in die Nachrichtendienstarbeit Osteuropas einzudringen, denn die Kooperationsbereitschaft der Flüchtlinge gegenüber den westlichen Nachrichtendiensten war stärker ausgeprägt.<sup>107</sup>

Die nachrichtendienstliche Kooperation mit skandinavischen Kommunisten war gleichfalls problematisch. Nicht wenige Untersuchungen zeigen die beachtliche operative Kontrolle kommunistisch orientierter Bürger durch westliche Nachrichtendienste. Die entsprechenden Parteien waren zwar nicht verboten, waren während des Kalten Krieges jedoch faktisch genuines Feind- und Zielobjekt für Beobachtung, Überwachung, Abhören und Unterwanderung.<sup>108</sup> Dies war den Betroffenen wie auch deren nachrichtendienstlichen Partnern in Osteuropa bewusst. Der ehemalige Leiter der HV A, Markus Wolf (1923–2006), behauptete diesbezüglich sogar, dass Werbungen unter Kommunisten Tabu war.<sup>109</sup> Gemeint war wohl eher die gebotene Vorsicht. Der ehemalige dänische KP-Führer Aksel Larsen (1897–1972) berichtete gegenüber der CIA von der Bitte „ostdeutscher Herren“, beim konspirativen Netzwerkaufbau behilflich zu sein. Von einem ähnlichen Anliegen sprach Larsens Nachfolger Knud Jespersen (1926–1977), an den der KGB in diesem Sinne herangetreten sei.<sup>110</sup>

## VI. Fazit und Perspektive

Die nordischen Länder gaben in den vergangenen Jahrzehnten großzügig Mittel für Untersuchungen der operativen Arbeit der eigenen Nachrichtendienste während des Kalten Krieges aus. Das hat das Wissen über diese Dienste erweitert und nicht selten neue Aufschlüsse über die Aktivitäten osteuropäischer Nachrichtendienste erbracht. Das parlamentarische Interesse eröffnete den Zugang zu Akten der Spionageabwehr – der zwar nicht frei, jedoch im Einzelfall immer wieder möglich ist. Was die staatlicherseits eingesetzten Kommissionen in keinem skandinavischen Land schafften, ist die Etablierung stabiler, international vernetzter Forschungsmilieus, um grenzüberschreitende Studien anfertigen zu können. Erste Schritte zu einer Festigung der Nachrichtendienstforschung sind in den letzten Jahren unternommen worden, die Ansatzpunkte für regionale und überregionale Studien bieten.

107 Vgl. Tore Forsberg, *Spioner och spioner som spionerar på spioner. Spioner och kontrapioner i Sverige*, Stockholm 2003, S. 387.

108 Vgl. SOU, *Övervakningen av "SKP-komplexet"*, Stockholm 2002, S. 72–75; PET-Kommissionens beretning, Band 6, *PET's overvågning af Danmarks Kommunistiske Parti*, Kopenhagen 2009, S. 342.

109 Vgl. Markus Wolf, *Manden uden ansigt*, Kopenhagen 1998, S. 69.

110 Vgl. PET-Kommissionens beretning, Band 6, *PET's overvågning af Danmarks Kommunistiske Parti*, Kopenhagen 2009, S. 153; Christopher Andrew/Vasili Mithrokhin, *The Mitrokhin Archive. The KGB in Europe and the West*, London 1999, S. 367.

Der nordische Raum bietet sich angesichts seiner überschaubaren Größe für die Untersuchung des Normalfalls der Spionage und Spionageabwehr an, denn der Nachrichtendienstkrieg in Deutschland Ost und West war eben nicht der Normalfall. Die Bedeutung des skandinavischen Raumes für Spionage wird insbesondere an Militärfragen deutlich. Freilich war die Region im europäischen Vergleich ein Nebenschauplatz. Dennoch bildete sie zwei wichtige Flankengebiete im Nordatlantik und in der westlichen Ostsee, die im Kriegsfall von großer Bedeutung für die Entfaltungsmöglichkeiten der sowjetischen und übrigen Streitkräfte der Warschauer Paktstaaten waren. Aus diesem Grunde standen die nordischen Länder nicht allein im Visier der drei sozialistischen Ostseeanrainer, sondern auch anderer osteuropäischer Staaten.

Das Niveau der Informationen über die nordischen Streitkräfte war anfangs gering, wuchs aber schrittweise, wenn auch langsam. Das dürfte mit der schwierigen operativen Lage der osteuropäischen Staaten in Skandinavien zu tun haben. Um zu agieren, brauchten osteuropäische Nachrichtendienste Personal, das über sprachliche und interkulturelle Fähigkeiten und Kontakte verfügte. Überdies gingen Agenten, ließen sie sich auf die nachrichtendienstliche Arbeit ein, ein hohes persönliches Risiko ein. Insgesamt bevorzugte man die leichtere Lösung, arbeitete wesentlich von Legalresidenturen aus und versuchte Rekrutierungen, die unproblematisch schienen – unter Emigranten und Kommunisten.

Aus Stasi-Unterlagen wird deutlich, dass es der DDR durchaus gelungen war, durch operative Netzwerke die gewünschten Informationen zu erlangen, wenn auch mühsam. Mühsam wird sicherlich auch die gemeinsame Aufarbeitung der Geschichte der Spionage und Spionageabwehr zu Zeiten des Kalten Krieges sein. Eine multiperspektivische Herangehensweise internationaler Forschungsgruppen verspricht aber neue Erkenntnisse über die Geschichte des Kalten Krieges wie auch bei der Rekonstruktion des Modus Operandi.

